Mai-Heft 1889.

Monatschrift

für die

Literatur und Wissenschaft

des Judenthums.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Gelehrten

von

ARTHUR S. WEISSMANN.

V. HEFT

Erster Jahrgang

Jahres-Abonnement fl. 6. ö. W. = 10 Mk. = 12 Frcs.

REDACTION:

Wien, II., Bezirk, Springergasse 4.

Selbstverlag.

Druck von A Fanto,
Wien, IX Bezirk, Rögergasse 5.

LEO BAECK
INSTITUTE
NEW YORK

Inhaltsverzeichniss :

	Seite
Aphorismen von M Hein	161
Die jüd. Speisegesetze von einem freisinnigen Theologen	165
Heidenthum und Kabbalia von Dr. Rubin	173
Die Historicität des Buches Esther von Weissmann	180
Dr. Abraham Meyer Goldschmidt von Fabius Mieses	169
Der Messias und der Fisch als sein Symbol von Fabi Jolles	186
Recensionen von Dr. Ph. Kroner und Weissmann	188
Ibn Balam von Dr. B. Kohlbach	194

Aphorismen

von M. Hein.

Die Esel haben von jeher eine bedeutende Rolle in der Geschichte der Menschheit gespielt. Speciell bei den Juden sind es wirkliche und keine figürliche Esel, die man zu einer ganz sonderbaren Verlästerung des viel geschmäheten Volkes gebrauchte. Als König Ptolemäus Philadelphus die 70 Greise aus Jerusalem kommen liess, um ihm die Bibel in das Griechische zu übersetzen, da gerieth die gelehrte Colonie in Alexandrien, die zumeist aus griechischen Sophisten bestand, in Aufruhr. Sie befürchtete eine Bekehrung des Königs, fürchtete für ihre Tempel und Götter. Sie begannen eine heftige Polemik gegen die Juden, und der Kampfplatz schien ihnen ein besonders geeigneter. Begann doch die politische Geschichte der Israeliten mit dem Auszuge aus Aegypten und wurde ihnen auch die Offenbarung auf dem Sinai kurze Zeit nachher. Es galt den Auszug als einen erzwungenen darzustellen, als einen Sieg des Pharao, der die Unreinen gewaltsam aus dem Lande jagte. Es galt aber ganz besonders, die jüdische Religion lächerlich zu machen, und den naiven König in dieser Weise zu persifliren, der sich die Bibel als ein heiliges und göttliches Buch aufbinden und eigens übersetzen liess.

Lysimachos hiess der Mann, der die „Doppelaufgabe“ übernahm. Bezüglich des Exodus hielt er sich an einen ältern ägyptischen Geschichtsschreiber, Manetho, dem auch Andere gefolgt waren. Dass er aber die Esel als eine Art Gottheit für die Juden hinstellte, das ist seine eigene Erfindung. Er erzählt, dass dieselben in der Wüste wegen Wassermangel in Verzweiflung waren, dass sie plötzlich Wildesel sahen, die nach einer Richtung hinstürzten, dass sie ihnen nacheilten und Wasser entdeckten, weswegen sie ihnen einen Cultus errichteten, so dass

die Cherubim über der Stiftslade Eselsköpfe hatten. Jos. contra Apion 1, 34. hat diese Verleumdung ausführlich erwähnt, leider ist der sonst mannhafte Schriftsteller derselben nicht ausführlich und energisch genug entgegengetreten. Er vergass die Doppelvision Ezechiels anzuführen, in welcher der eine Kopf der Wesen bald wie der eines Ochsen und bald wieder als der eines Cherubs geschildert wird, (Ez. 1, 10, 10, 14.), und auf die Identität der beiden Gestaltungen mit Sicherheit schliessen lässt. Die Auslegung der G'mara, dass die Cherubim Kindesköpfe gehabt hätten, konnte er natürlich nicht kennen und war dabei auch nichts verloren, da כרוביא, כרוב (Chag. 13. b.) auf einer geradezu unmöglichen etymologischen Folgerung beruht.

Möglich, dass Josephus dadurch eingeschüchtert war, dass die falsche Legende zu seiner Zeit sich nicht nur stark eingewurzelt hatte, sondern auch ihre schärfste Spitze gegen die Christen richtete, die damals noch Juden-Christen waren. Der mit unserem nationalen Geschichtsschreiber fast gleichzeitige Tacitus widmet dem Gegenstande einen Abschnitt seiner klassischen Darstellung (Tac. hist. 5, 2—5.). Auch er sagte: „Das Bild des Thieres, welches ihnen den Ausweg des Umherirrens und das Ende des Durstes gezeigt hatte, stellten sie im innern Heiligthume auf, nachdem sie gleichsam um den Ammon zu beschimpfen, einen Widder geschlachtet hatten." Muss das uns schon sehr bizarr klingen, so wird die Stelle geradezu unerklärlich, wenn man nur wenige Zeilen weiter liest: „auch die halten sie für profan, welche Götterbilder aus vergänglichem Material in Menschengestalt bilden, denn die Gottheit sei das Höchste und Ewige und Unveränderliche und Unvergängliche." Der alte Tacitus mag diesen grellen Widerspruch mit seinem Gewissen ausmachen. Jedermann aber weiss, dass er seine giftigsten Pfeile gegen die Juden-Christen schleuderte, und so mag er nicht lange nachgedacht haben, wenn es diesen und auch den wirklichen Juden, den grimmen Gegnern der Römer, deren Heldenmuth und Todesverachtung er selbst rühmen musste, eines zu versetzen galt.

Noch entschiedener für den Umstand, dass die Legende

zumeist gegen die Juden-Christen ausgebeutet wurde, spricht die Stelle im Diodor (Fragm. lib. 34.) „Als Antiochus Epiphanes die Juden besiegt hatte und in das innerste Heiligthum des Tempels hineinging, welches nur der hohe Priester betreten durfte, und hier das steinerne Bild eines Mannes mit langem Barte fand, welcher auf einem Esel ritt und ein Buch in der Hand hatte, hielt er diese Statue für ein Bild des Moses.“ Wir wissen, dass diese Erzählung eine Lüge ist, wir wissen auch wer die Legende erfand, das Detail aber, dass die Statue ein Reiterbild vorstellte erinnert unzweifehaft an עני ורוכב על חמור Sacharia (9.), welche Prophezeiung von den Jüngern Jesu so sehr ausgebeutet wurde, dass eben dieses Detail viel später in die falsche Sage eingeflochten und als Waffe gegen das aufstrebende Christenthum benuzt worden sein muss.

Der jüdische Mysticismus hat sich übrigens in seiner Weise der Sache ebenfalls bemächtigt. Es ist selbstverständlich, dass zu keiner Zeit irgend ein Jude gelebt hat, der auch nur in der Fieberphantasie an die erwähnte Statue dachte, und noch viel weniger daran, dass dieselbe im Tempel sollte aufgestellt sein können. Exodus 4, 20. heisst es aber ויקח משה את אשתו ואת בניו וירכבם על החמור und das genügte, um die Wahnvorstellung von einem prädestinirten Esel zu erzeugen. Raschi, der in seinem Bibelcommentar den Allegorien der Midraschim nur zu grossen Einfluss gestattet, schreibt wörtlich darüber חמור המיוחד הוא החמור שחבש אברהם לעקדת יצחק, והוא שעתיד המלך המשיח להגלות עליו Der weit nüchternere Ibn-Ezra hatte von dieser Auffassung jedenfalls Kenntniss, verwirft dieselbe aber indirekt, ohne sie ausführlich zu citiren. Er beschäftigt sich weit mehr mit der Frage warum die Septuaginta das Wort חמור nicht dem eigentlichen Sinne nach übersetzen, und es hier, wie נושא בני אדם übertragen. Es ist thatsächlich auffallend, dass die LXX wo sie dem Esel in der Bibel begegnen, demselben gewissermassen ängstlich ausweichen. Die Verleumdung des Lysimachos scheint schon zu ihrer Zeit grosse Verbreitung gefunden, und sie in ihrer Haltung beeinflusst zu haben, obwohl sie natürlich von der Grundlosigkeit derselben vollkommen überzeugt waren.

Es gibt keinen Rauch ohne Feuer, und billig müssen wir uns fragen worauf der schlaue Grieche seine von ihm erfundene Legende stützte, oder worauf die bereits vor ihm circulirende Mähr begründet war. Man hat auf das וכל פטר חמור תפדה בשה aufmerksam gemacht, und dass diesem Gebote zu Folge der Esel fast wie ein reines Thier behandelt wird und demnach von der Bibel bevorzugt erscheint. Es ist das aber eine reine zu Gunsten der Priester verfügte fiskalische Massregel, wie auch die sonst gar nicht nüchterne Mechilta (ed. Friedmann) zur Stelle (Exod. 13, 13.) sagt: ואם לא תפדה וערפתו הוא הפסיד ממונו שׁל כהן לפיכך יפסיד ממונו.

Wir haben lange dem Räthsel nachgespürt und glauben es endlich gefunden zu haben. Wir hätten der Sache sonst keinen Werth beigelegt, es erscheint aber dadurch ein bisher unverstanden gebliebener Vers in der Bibel aufgeklärt u. das verdient jedenfalls registrirt zu werden. Gen. 36, 24. heisst es הואענה אשר מצא את הימים במדבר ברעותו את החמרים לצבעון אביו

Wer sich je mit der Bibelforschung abgegeben hat, der weiss welche Ungeheuerlichkeiten über diese unschuldige ימים verbreitet wurden. Onkeles sagt ית גבריא als stünde, nicht אמים wie Ibn-Ezra entschuldigend meint, sondern מאימים Der Talmud will hier die erste Produktion von Mauleseln entdecken und sagt von den armen Thieren (Chul. 8.) שאימתן מוטלת על הבריות Braucht diese Auffassung erst widerlegt zu werden? Wir glauben der Wahrheit weit näher gekommen zu sein, wenn wir יַמים (Meere) lesen. Allerdings können in der Wüste keine solche, nicht einmal Binnenseen gefunden werden. Aber Salomo liess ein kupfernes ים bauen, man sieht also, dass eine auch nur etwas ansehnliche Wassermenge im Hebräischen mit diesem Worte bezeichnet wird, und eine solche kann ענה durch den Instinkt seiner verdurstenden Esel ganz gut gefunden haben.

Lysimachos oder seine Vorgänger in der Erzählung der erwähnten Fabel haben das Wort wahrscheinlich in dieser Weise gelesen, und da wäre es denn, dass in der Bibel die Auffindung von Wasser in der Wüste durch Esel erwähnt ist Die Israeliten haben allerdings damit nicht das Mindeste zu.

thun, aber es steht in ihrer heiligen Schrift und deswegen machten sich auch ihre Gegner kein Gewissen daraus, die Esel als für sie heilig zu erklären. Es ist allerdings etwas eselhaftes um diese alberne Beschuldigung, wir aber wollen dennoch Lysimachos willig verzeihen, denn er hat uns Gelegenheit gegeben einen Bibelvers richtig zu commentiren.

Die jüdischen Speisegesetze

von einem freisinnigen Theologen,

Antiquarischer Gesichtspunkt

(Fortsetzung)

Es scheint uns geeigneter, jetzt, also vor dem historischen, den antiquarischen Gesichtspunkt zu erörtern. Bei diesem speciellen Speisegesetze oder dieser „Speisegepflogenheit", ist am wenigsten ein Vergleich mit denen anderer Völker des Alterthums anzustellen, es findet sich keine Analogie, wir stehen hier vor einer ganz auf Israel isolirten Institution, wenn wir nicht etwa die weiter unten bei Philostr. angeführte Sitte der Indier damit vergleichen. Aber wohl steht der Mythos (und für einen solchen, nicht für ein wirklich stattgehabtes Ereigniss, nicht einmal für einen inneren Vorgang, sondern lediglich für eine Dichtung [1]) betrachten wir die Erzählung von jenem Kampfe

---

[1]) Vgl. obige Anmerkung. — Professor Fürst bemerkt noch zu unserer Stelle: „Fragen wir nach dem Stoff und der Fassung dieser Erzählung, so stellt sich klar heraus, dass sie aus dem Sagen- und Mythenschatze des Volkes geschöpft ist und dass sie im Volk noch erweitert ward (Hos 12, 4—5), indem, für den an einem bestimmten Ort und in einem geschlossenen Zeitpunkt wirksamen Gott, nach alten Brauch, ein Engel Gottes gesetzt wird — dass sie den Engel Gottes weinen und flehen lässt, um die Loslassung zu erhalten, wie überhaupt die Farben stärker aufgetragen sind. Das Volk hat aber die Sage oder die Mythe in demselben Geiste gedichtet, wie andere Völker des hohen Alterthums, die Menschen mit Göttern kämpfen lassen, um irgend eine Idee zu verkörpern" Die Idee, meinen wir, ist eben, das Hebräervolk als siegreiches Israel darzustellen „Alle Erklärungen dieser Mythe, so fährt Fürst fort, als einen innerlichen Vorgang in der Seele Jakobs oder als ein lebhaftes Traumgesicht, als einen Ringkampf mit einem Feinde, um Muth für die Zukunft zu fassen, oder als im Kampfe mit einem von Esau abgeschichten Meuchelmörder, gehen von der falschen Ansicht aus, die biblische Darstellung als geschichtliche Thatsache anzuerkennen, während es doch entschieden keine Thatsache, sondern eine Dichtung ist, der nicht ein geschichtliches Factum, sondern eine Idee zu Grunde liegt."

1. M. 32, woraus der Referent jenes Kapitels sich diesen bei seinen Zeitgenossen vorgefundenen Brauch der Enthaltung von der Spannader erklären wollte)[2] nicht vereinzelt da, wir finden vielmehr zahlreiche Analogien bei anderen alten Völkern, namentlich bei den Griechen. Hier lesen wir ja von dem Kampfe der Giganten mit den Titanen, von dem Kampfe des Herakles mit Jupiter, von des Heraklas Kampf mit dem Riesen Antäus, der auf dem Erdboden nicht, in der Luft nur besiegt werden konnte, und ähnliche solcher dunklen, mysteriösen Ringkämpfe der „Mächtigen" mit noch „Mächtigeren;" noch mehr: Ringkämpfe, die wie hier als im Finstern, in der Nacht stattgefunden, dargestellt werden, die erst mit dem lichten Morgen endeten.[3] So citirt Knobel im exegetischen Handbuch die Worte, die im Plautus (Amphitr. 1, 3, 35) dem Jupiter in den Mund gelegt werden: Cur me tenes? Tempus est, exire ex urbe, prius quam luciscat, volo. Finden wir hier nicht merkwürdig das biblische כי עלה השחר wieder? Bei Homer geschieht gar nicht selten der Einmischung der Götter in die Kämpfe der Menschen Erwähnung. Aphrodite wird sogar v. Diomedes verwundet*) ὁ δὲ Κύπριν ἐπώχετο

[2]) Es möchte hier noch die Motivirung dieser Observanz bei Knobel nachgeholt werden, die sich zu Levit. 7, 23 beim Fettverbot findet: „Jene (Fett-) Stücke wurden durch diese ständige Weihung an Gott geheiligt und sollten nicht in den unreinen Mund der Menschen gelangen. Aehnlich die Heiligkeit des nervus isch. den Gott bei Jakob berührt hatte." Wir hätten uns aber den Zusammenhang so vorzustellen; dass, als man später über den Grund der Observanz nachdachte, man die Erzählung von der Berührung der Hüftpfanne durch Gott oder einen Engel fingirte.

[3]) Schön ist jedenfalls die allegorische Nutzanwendung von der Darstellung dieses mythischen Kampfes und endlichen Sieges, welche die isr. Kanzel in reichlichem Masse erbaulich verwerthet Israel hat mit den dunklen, finstern Mächten des nächtlichen Aberglaubens zu kämpfen. Wenn die Morgenröthe der Aufklärung und Bildung aufgeht, steht Israel, seine reine, lautere Lehre, als geistiger Sieger da.

*) Il. V, 330—336 (Tydeussohn) stürmte gegen die Cypris mit unbarmherzigem Erz ein . . . auf sie losgehend, verwundete er das schwache Handgelenk mit scharfem Stahl.

ibid. 305 Er (Tydeussohn) warf dem Aeneas (einen Stein) an die Hüfte, wo der Schenkel in der Hüfte sich dreht, Pfanne nennt man dies . . und dazu zerriss er ihm die beiden Flechsen.

νηλέϊ χάλκῳ . . . ἄκρην οὔτασε χεῖρα μετάλμενος ὀξέϊ δουρὶ ἀβληχρήν. (Il. V, 330. 336 f.) Besonders aber scheint bei den Alten der Angriff häufig gerade gegen die Hüftpfanne geführt worden zu sein ibid. 305. Τῷ βάλεν Αἰναίαο κατ ἰσχίον, ἔνδα τε μηρὸς ἰσχίῳ ἐνστρέψεται κοτύλην δέ τέ μιν καλέουσιν κ. τ. Α. — Ein anderes Analogon führt uns Mowers (Phönicier S. 433—434) wie folgt an: „Hier (Gen 32, 29) ist die Uebereinstimmung mit dem Mythos von Herakles sehr auffallend, und man möchte eine Abhängigkeit auf der einen oder anderen Seite annehmen. Herakles wurde im Kampfe mit Hippocoon gleichfalls an der Hüfte verletzt. (Pausanias III. 9, 7.) Er rang mit Jupiter in der Palästra zu Olympia, der ihn nicht überwinden konnte und zuletzt sich ihm gleichfalls zu erkennen gab. Mit unserer Etymologie (Jakob = Israel) stimmt aber besonders ein gleichfalls ähnlicher Zug in den griechischen Mythen: früher heisst Herakles Παλαίμων „Ringer“ und erhielt später erst seinen Namen „Ηρακλῆς“, was sich auf seine beiden phönicischen Namen Israel „Gottesringer“ und Archab Ar „obsiegt[4]) beziehen könnte, aber, wie es scheint, unpassend in der griechischen Mythe mit der gewöhnlichen Etymologie von Ηρακλῆς combinirt ist: οὐκ ἔτι Παλαίμων κληδήσηται, αὐτὰρ Ἀπύλλων „Ηρακλέα, δέ σε . . . ἐξ Ἥρας γὰρ ἐν ἀνθρώποις κλεὸς ἄφθιτον ἕξεις.“ Movers meint, dass die Vorstellung von Herakles als Ringer erst aus der asiatischen Mythe in die griechische Fabel übergangen sei. Wenn der Vers. 1. M. 32, 32, was sehr viel für sich hat, erst eine spätere Interpolation ist — als Parenthese kündigt sich dieser Vers von selbst an — so ist wohl eher anzunehmen, dass dem Referenten, 1. M. 32, der griechische Mythos, als umgekehrt dem Mythos von Herkules der Kampf Jakobs als Quelle vorlag.

Noch finde ich bei Ewald (Gesch. des Volkes Israel Bd. I., S. 406, Anm. 2): „Sehr ähnlich diesem Ringkampf Jakobs ist der Argunas mit Civa, welchen ausdrücklich beschreibt das Mahâbhârata 3,11952 ff.“ Ewald bemerkt noch ibid. S. 407: „Unstreitig haben sich zur Bildung dieser Auffassung viele alte Stoffe vereinigt: die volksthümliche Sage von furchtbaren Nachtgeistern

[4]) Vgl. באונו ישרה את אלהים וישר אל מלאך ויכל Hos. 12, 5.

die am Morgen wieder verschwinden müssen. (Die indischen Rakschasas.)“ Vgl. 1 M. 19, 15: „Als die Morgenröthe aufstieg, drängten die Engel in Lot.“ [5])

Im indischen Epos Ramayana 1, 2, 21 finden sich ähnliche Kämpfe mit höheren Wesen vor. Die Worte daselbst: „Bevor sich färbt der Osten, bevor die Dämmerung eintritt, sind die Rakschasas gar mächtig,“ erinnern doch gar uns lebhaft an unsere Stelle 1 M. 32, 27: שלחני כי עלה השחר „Entlasse mich, denn die Sonne ist aufgestiegen.“ [6])

Ueber den interconfessionellen Gesichtspunkt werden wir, wie in der Vorrede bereits erwähnt, am Schlusse aller Speisegesetze sprechen; über den volkswirthschaftlichen wollen wir, wie ebenfalls in der Vorrede erwähnt, gar nicht, über den diätischen nicht selber sprechen, sondern nur die Schrifterklärer reden lassen. Doch mit einigen Worten werden wir unsere Ansicht über diesen Gesichtspunkt in der folgenden Rubrik, der historischen Beziehung, aussprechen.

Historischer Gesichtspunkt.

Hier werden die Grenzen zwischen dem biblischen, mischnischen und gemaristisch-rabbinischen Zeitalter markirt und die Fortbildung u. s. w. nachgewiesen werden.

---

[5]) Im Mythenkreis des Herakles bei Tzezes zu Lykophr. Cassandr. (angeführt bei Winer Bibl. Reallexicon, Art. Jakob) ἐν τῷ ἀγῶνι Ἡρακλῆς προεκαλεῖτο· εἰς πάλην τόν βουλόμενον οὐδενὸς δὲ τολμῶντος ὁ Ζεὺς παλαιστῇ εἰκασθεὶς συνέμιξεν Ἡρακλεῖ καὶ μέχρι πολλοῦ τῆς πάλης ἰσοπαλοῦς γενομένης ὁ Ζεὺς φανεροῖ ἑαυτὸν τῷ παιδί. Cassel (Paulus) sagt (in «Israel das Ringervolk“), „darum essen die Kinder Israel nicht etc.“ Es ist nicht um der Heiligkeit der Berührung, sondern um des Schmerzes willen, dass sie unrein (??) geworden ist.— Eine andere Vorstellung findet sich bei Philostratos, dass die Inder nur die Keule der Tieger essen, weil das Thier, wie zur Verehrung, die Vorderfüsse zur Sonne emporhebe. (Leben des Apolonius 2,2 3.) Es ist bemerkenswerth, das Palaimon der Ringer heisst und als ein Sohn des Hephästus genannt wird, welcher hinkt. (Apollodor Bibl 1,19).

[6]) ibid V. 29:, und er erwiderte: „„Warum frägst du nach meinem Namen?““ „Ein böser Geist, der nur in der Nacht Gewalt hat. In allen Mythen und Dichtungen verweigert der Verführer seinen Namen zu nennen; weiss ihn der Mensch, so ist er der Gefahr durch jenen entronnen.“

Die Bibel, speciell das 1. B. M. 32, 32, sei es gar, dass hier nicht von einer blossen Gepflogenheit, sondern wie der Talmud normirt, von einem Verbot die Rede wäre, spricht blos vom Nichtessen des גיד הנשה, also von dem bestimmten Nerv oder der Sehne, Flechse, Ader, nervus ischiadiacus. Eine andere Bedeutung hat das Wort גיד an keiner Stelle, wo es sich auch sonst noch in der Bibel findet. Jes. 48, 4. Ez. 37, 6 u. 8. Hiob 10, 10. 40, 17. Es ist an allen diesen Stellen von dem גיד, dem harten, nackten Nerv geradezu im Gegensatze zu der weichen, milden Fleischsubstanz die Rede. Mithin hätten wir uns ausschliesslich nur des Genusses dieses Nervs zu enthalten. ohne irgend eine andere Substanz in das Verbot einzuschliessen. Ausser unserer Stelle ist überhaupt in der ganzen Bibel von dem Verspeisen oder Nichtverspeisen jenes Nerves nirgends mehr etwas erwähnt.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Abraham Meyer Goldschmidt

von Fabius Mieses.

Der sel. Dr. Abraham Meyer Goldschmidt, Prediger und Rabbiner der israelitischen Gemeinde zu Leipzig, wurde am erew succoth scheni תקעב (1812) zu Krotoschin im Herzogthum Posen geboren. Als Knabe eignete er sich im Cheder und durch Privatunterricht einige Kenntnisse im Hebräischen nud Talmudischen, wie in deutscher und polnischer Sprache durch fleissiges Studium an, und der Durst nach Wissen, und besonders der eifrige Wunsch nach Erlangung klassischer Kenntnisse auf einem Gymnasium, bewog ihn, trotz seiner Mittellosigkeit, nach Breslau zu gehen, wo er seine Schulbildung auf dem Elisabethinum genoss. Zur Verwirklichung seines höchsten Wunsches, nun auch eine Universität besuchen zu können, und zur Ermöglichung des Universitätsstudiums die nothwendigen Subsistenzmittel und die theuren Kosten eines erforderlichen längeren Universitätsbesuches sich zu verschaffen. suchte und fand er eine Stelle als Hauslehrer in Krakau, bei den Familien Adler und

Bornstein, wo seine Begabung und Wirksamkeit als Erzieher u. Lehrer der Jugend sich glänzend dokumentirte. Der Aufenthalt in Krakau wurde ihm um so angenehmer, als er, wie er Referenten oft wiederholte, „das Glück hatte daselbst die intime Bekanntschaft des sel. Isaac Mieses (Verfasser des צפנת פענח und vieler philosophisch- kabbalistischen Abhandlungen) zu machen von dessen שיחות חולין wie sich G. ausdrückte, er m e h r lernte, als von manchem Kathederprofessor.“ An dem heissen Verlangen Goldschmidts nach gründlichem Studium in seinen, von der Beschäftigung im Lehreramt erübrigten Mussestunden, in גפ"ת und Rambam etc. nachzukommen, bewilligte ihm Herr Mieses einen regelmässigen שיעור in den Morgenstunden. Goldschmidt erzählte mit voller freudiger Bewegung und Selbstzufriedenheit, dass er seinem emsigen Besuche bei M. in den frühen Morgenstunden seine grosse Kenntniss der g a n z e n יד החזקה des Rambam zu verdanken hatte. Bei jeder passenden Gelegenheit überströmte der Mund G's von höchst angenehmen Erzählungen nnd Anekdoten aus seiner Lehrer- und Lehrzeit in Krakau, und war ihm die Erinnerung an das freundschaftliche Verhältniss zu Isaac Mieses, und die Hochachtung und förmliche V e r e h r u n g für denselben, eine der angenehmsten seines Lebens.— Als G. späterhin eine in materieller Beziehung sehr günstige Lehrerstelle in Warschau annahm, wurde er in den höheren gesellschaftlichen Kreisen, als gern gesehener Gast sehr wohlwollend und herzlich aufgenommen. Seine ihm angeborene Rednergabe, und eine unausgesetzte Strebsamkeit nach Ausbreitung seines erworbenen Wissens auf allen Gebieten der jüdischen Literatur und Wissenschaft, veschafften ihm bald den Ruf eines würdigen, intelligenten und allgemein geliebten Lehrers und eines angenehmen Gesellschafters. Man bewog ihn, bei gewissen Feierlichkeiten in Privathäusern Vorträge, und zu religiösen Zwecken veranstalteten Versammlungen Predigten zu halten, die allgemeinen Beifall fanden. G. unterliess es aber nicht an die Verwirklichung seines Ideals an die Fortsetzung seiner Ausbildung an der Universität zu denken. Er verliess ungern seinen ihm liebgewordenen Freundeskreis, wandte sich nach Breslau und Berlin, wo er mit Lust

und Liebe seine Studien fortsetzte, mit Auszeichung beendete, und den Doktortitel erwarb. Dann zog er wiederum zu seinen Freunden nach der Residenz des ehemaligen Polen. Unter seiner eifrigen Mitwirkung entstand in Warschau eine sogenannte Reformgemeinde (eine Synagogengemeinde mit Predigt, Chor und deutsch-polnischen Gebeten etc.), an der er natürlich als erster israelitischer Prediger in Polen und Russland (indem die jüdische Gemeinde in Odessa erst nach diesem Vorbilde im Jahre 1862 mit Anstellung des sel. Dr. Schwabacher als Prediger des Deutschthums in dem Gotteshause einführte), fungirte. Kurze Zeit darauf heirathete er die einzige Tochter eines reichen Kaufmannes, die ihm drei Söhne gebar, der älteste Dr. jur. Julius G. ist Schwiegersohn des sel. Rabbiner Dr. Aub in Berlin, der zweite Dr. med. daselbst, und der dritte domicilirt als Kaufmann in Wien. Nach dem Tode seiner an Geist und Körper schönen, jungen Gattin zog er, zur besseren Erziehung seiner Kinder, nach Deutschland zurück, wo er seine Cousine, Henriette Benis aus Breslau kennen lernte, und als zweite Mutter seiner verwaisten Kinder ehelichte. Letztere ist vielleicht auch den Lesern dieser biographischen Skizze als Schriftstellerin, Rednerin und Gründerin der Kindergärten, Verbände des Lyceums für Damen, wohlbekannt. Im Jahre 1858, als der Prediger der leipziger Gemeinde Dr. Adolf Jellinek nach Wien berufen wurde, candidirte Dr. Goldschmidt als Stellvertreter desselben, und auf Empfehlung hervorragender warschauer Gemeindemitglieder sowohl als auch besonders auf Verwendung seitens der ihm befreundeten Collegen, Dr. Frankel und Grätz in Breslau, Dr. Geiger, Aub in Berlin, Dr. W. Landau in Dresden, wurde er nach einer glänzenden Probepredigt im leipziger Tempel, von der dortigen Gemeinde zum Rabbiner und Prediger gewählt. In Leipzig entwickelte er mit grossem Erfolg sein Talent und seine Kraft als Kanzelredner, seine segens- und lehrreiche Thätigkeit als Dirigent der Religionsschule, als Mitbegründer des israel. Gemeindebundes, als Vorstand der Mendelsohnstiftung, als Förderer der Alliance israélite, und überhaupt als eifriger Förderer und thätiger Mitarbeiter an allen humanitären und wohlthätigen Zwecken für

die gute Sache im allgemeinen, und die Interessen der Juden und des Judenthums insbesondere. Er erwarb sich durch sein leutseliges, überhaupt sympathisches, einnehmendes Wesen die Anerkennung und Liebe aller ihm Nahenden, uud die besondere Hochachtung und Verehrung seitens seiner Gemeinde. Als im Anfange der 60er Jahre der sel. Professor Julius Fürst den Referenten einlud, mit ihm einer öffentlichen Prüfung in der Religionsschule beizuwohneu, sagte er ihm, nach Beendigung derselben: „Goldschmidt ist entschieden der beste jüdische Religionslehrer in Deutschland!“ —

Der Verewigte besass auch grosses Sprachtalent. Er predigte nicht nur deutsch, sondern auch polnisch nnd französisch mit Leichtigkeit, was er sowohl in Warschau als auch in Paris (bei Gelegenheit einer Konferenz der Delegirten der Alliance universelle) bewies, wofür ihn der sel. Cremieux öffentlich belobte. Auch in christlichen Kreisen wurde Goldschmidt mit grosser Achtung und Freundlichkeit behandelt, und seine grossen rednerischen Erfolge bei Errichtung des Lessingmonumentes in Kamenz im Jahre 1863, bei den Festen des Schillervereines, haben ihm und dem Judenthume zu grossem Ruhme gereicht. Der berühmte hiesige Prof. der Geschichte Dr. Heinich Wuttke, (der oft überaus glänzende Vorträge im Mendelsohnvereine hielt), war ein Hausfreund Goldschm.'s, die Bürgermeister Leipzigs und Kamenz zeichneten ihn öffentlich aus, wie auch christliche Gelehrte des In- und Auslandes.— *) Viele seiner Predigten wurden auf Kosten der Gemeinde gedruckt, und auf dringendes Verlangen des Gemeindevorstandes, arbeitete er im Laufe des Jahres 1874 ein neues deutsches israelitisches Gebetbuch für die hiesige Cultusgemeinde aus.

Im Jahre 1883, als G. sein 25 jähriges leipziger Amtsjubiläum feierte, bezeigte ihm die Gemeinde ihre aufrichtige Liebe und herzliche Anhänglichkeit durch eine grossartige Schenkung von 30.000 M., deren Zinsen er sowohl als seine

*) In Ernst Beek's Schrift, „das Lessingfest zu Kamenz etc.“ wird unter den vielen Vorträgen und citirten Aussprüchen über Lessing, besonders Goldschmidt's Festrede lobend hervorgehoben.

würdige Frau zu ihrem beliebigen Gebrauche verwenden können.— Als Altersschwäche und zunehmende Kränklichkeit Goldschmidt verhinderten in seinem Amte thätig zu sein, und Dr. Eckstein als Stellvertreter desselben installirt wurde, beschloss die Gemeinde an Goldschmidt bis an's Ende seiner irdischen Laufbahn sein volles jährliches Gehalt von 5400 M. ungeschmälert fernerhin auszuzahlen, und die H ä l f t e dieses jährlichen Betrages nach seinem Ableben seiner Wittwe als lebenslängliche Pension zu bewilligen. Solche selten wohlthätige Züge gereichen auch der leipziger Cultusgemeinde zu Ruhm und Ehre.—

Der Verblichene war auch einer der bedeutendsten Kenner der Midrasch- Literatur, und brachte er seine Mussestunden ausschliesslich in seinem Bibliothekzimmer zu, wo er eine sehr grosse werthvolle jüdische Büchersammlung besass, die er durch Anschaffung aller neuen Erscheinungen der Presse zu bereichern unaufhörlich trachtete. **)

Dr. Goldschmidt starb am 8. Februar 1889. nach langen schweren Leiden, und erreichte ein Alter von $76^1/_2$ Jahren betrauert von seiner Familie, seinen zahlreichen Freunden und Bekannten, der ganzen leipziger Gemeinde, von der er zur letzten Ruhestätte, mit den üblichen Ehrenbezeugungen und unter warmen Nachrufen von Rabbinern und Vertretern verschiedener in- und ausländischen Corporationen und Vereinen begleitet wurde. Schreiber dieses beklagt durch seinen Hingang den unersetzlichen Verlust eines hochgeachteten, lieben und gelehrten langjährigen Freundes, dessen Andenken heilig bleiben wird.

Heidenthum und Kabbala.

von Dr. S. Rubin.

(Fortsetzung)

Zweite Abtheilung.

V e r h ä l t n i s s d e r K a b b a l a z u m H e i d e n t h u m.

Nachdem ich in voriger Abtheilung die Entstehung und Entwickelung der Kabbala besprochen habe, schreite ich nun zur

**) Diese grosse Büchersammlung vermachte der Verblichene der leipziger Religionsgemeinde zur Gründung einer jüd. G e m e i n d e b i b l i o t h e k, ein hochherziges Geschenk im Werthe von cirka 1 5 0 0 0 M a r k! —

sachlichen Vergleichung dieser Mystik mit den altheidnischen Mysterien.

Der Anschauungsweise der alten Heiden war eine pantheistische Naturreligion eigen. Um diese Lehre zum Gemeingut Aller zu machen, veranstalteten die Priester, die alleinigen Besitzer der Wissenschaften im Alterthum, feierliche Zusammenkünfte unter dem Namen Mysterien, in denen die Priester ihre Naturreligion dem Volke in der Form von mitunter obscönen Göttergeschichten, den eingeweihten Mysten (worunter meistentheils auch Philosophen, namentlich Pythagoras und Plato waren) hingegen in metaphysischen und mystischen Explicationen und Erklärungen jener Göttergeschichten mittheilten und auseinandersetzten. Aus Ersterem entstand die Mythologie und Letzteres war die Basis der alten Philosophie. Vgl. Meiners vermehrte philos. Schrift. III. Abschn. 2, Baur, Symbolik, III, u. Eckermann, Religionsgeschichte, I. S. 236—313.). Der Gesammtinhalt dieser beiden Disciplinen bildet den Inbegriff der Theogonie und Kosmologie der Alten (Creuzer und Baur a. a. O.).

Bei allen diesen Mysterien war das Geheimniss (das סוד חזיוג der Kabbalisten) der Schöpfung und Erhaltung der Welt durch das Symbol der Zeugung im Thierreiche personificirt (Döllinger, S. 109). Die Uebertreibung oder sinnliche Vorstellung dieser Personification, führt bei sonstiger Gelegenheit zu den berüchtigsten Orgien. Dass solche auch in den Versammlungen der Mysterien stattgefunden haben, behaupten allerdings Clemens (Proterpte, p. 13) und manche andere Kirchenväter. Allein Warburton (göttliche Sendung Mosis) stellt dies in Abrede und schreibt diese Erdichtung der Gehässigkeit der ersten Christen gegen heidnische Philosophie zu. Es wurden blos die mythologischen Götterfabeln dem Volke theatralisch vorgestellt, mit eingeflochtenen Erklärungen über Wesen und Geschichte der Agricultur, den Epopten hingegen wissenschaftliche Geheimnisse Meiners, Geschichte der Religion, II. B. 10. Abschn. 2.) über Cosmogonie, Emanation, Unsterblichkeit und Metempsychose (erläutert durch Beispiele von Saatkörnern im Ackerboden, wie

deren sich auch die Zendavesta, die talmudischen Agadisten und christliche Theologen bedienten), Existenz eines einzigen Gottes, Bestimmungen der Welt und des Menschen, ethische Tugenden u. s. w. (Creuzer, Symbolik, IV. S. 390) enthüllt, alles dies anknüpfend an die daselbst in geschlossenen Tabernakeln verwahrten Symbole der Zeugung, Fortpflanzung und Fruchtbarkeit, wie Phallusbilder, Schlangen. Granatäpfel, Mohn u. dgl.

Die berühmtesten mysteriösen Collegien dieser Art waren folgende:

Die Mysterien der Erdenmutter Isis in Aegypten, in welche sich Pythagoras durch Vornahme der Circumcision einweihen liess.

Die mysteriöse Schule des göttlichen Sängers und mythischen Philosophen Orpheus, dessen Adepten, die Orphiker, sich mit Ceremonien umgaben ähnlich denen der Pythagoräer, Terapeuten und Essäer. Dem Orpheus schrieben die Alten ein Schöpfungsbuch (ספר יצירה) in variirenden Conceptionen zu (Creuzer, IV. S. 81—84), nach deren einer ursprünglich drei oberste ספירות in der Schöpfungs-Emanation thätig waren, nämlich der Aether, welcher die Unendlichkeit des Chaos und die Ewigkeit der Zeit in Bewegung setzte (Vgl. Eckermann, Religionsgeschichte, I. S. 326ff.). Nach Zoëg, (Abhandlungen, Abschn. 5.) war im Orpheischen Systeme die höchste schaffende Macht oder die oberste ספירה unter der Benennung: Deus primigenus (אדם קדמון der Kabbalisten, s. unten), eben der griechische Eros, Gott der Liebe und Ehe, der Weltgeist, bekannt unter dem Namen Pan (Phanos) oder Priap. Nach demselben Autor sollen manche jüdische Hellenisten behauptet haben, dass Orpheus von Moses die Einheit Gottes gelernt und auf seinen Wanderungen verkündet habe.

Die Mysterien des Mithra bei den Persern. Dieser Name involvirte eine Doppelgeschlechtigkeit: Mithras mas. und Mitra fem. Die Zendbücher sind voll der Geheimnisse dieser ספירה (Vgl. ausführlich bei Creuzer, Symbolik, I und Zoeg a. a. O. S. 127 ff.). Die Bezeichnung des Namens wird verschiedenartig erklärt. Nach Hyde bedeutet er: Liebe und Er-

barmen. Manche finden hierin den Engel מטטרון. Nach Rhodi über den Zend, ist er identisch mit Venus. Ebenso sagt Herodot: Die Aphrodite nennen die Assyrier Mylitta, die Araber Alitha und die Perser Mitra. Diese Mysterien wurden in finstern Höhlen und dunkeln Tempeln gefeiert. Die Eingeweihten mussten sich dazu durch Bäder, Waschungen und Gebete vorbereiten. Nach Porphyrus wurde in den Mithra-Mysterien hauptsächlich die Metempsychose gelehrt.

Die griechischen grossen und kleinen Mysterien (Vgl. über dieselben Creuzer, Symbolik, Starck, alt. u. neu. Mys. I. S. 125. und Plessing, Memnonium, II.), darunter die Eleusinischen Mysterien unter dem Patronat des Androgyn Jacchos, in die alle durch Weisheit und Tugend sich auszeichnenden Männer sich einweihen liessen (Vgl. Sainte-Croix, Recherches sur les mystères S. 76—219). Ein unmoralischer Mensch, besässe er auch einen Thron, wurde, weil der göttlichen Geheimnisse unwürdig, in diese Zirkel nicht zugelassen. Fragt man nach Inhalt und Wesen dieser Geheimnisse, so war der Kirchenvater Tertulian der erste, der uns darüber Aufschluss gab. Diese allerheiligsten Geheimnisse gipfelten in das, was die Kabbalisten unter סוד הזיווג 310 verstehen, illustrirt durch Vorzeigung eines Phallus- oder Lingambildes, כמער איש ולויות (Döllinger, a. a. O. S. 112 u. 113).

Die Epopten hüllten diese Geheimnisse in für unsere Gefühlsweise etwas verfängliche theatralische Vorstellungen. Die heidnische Mystik, Vorgängerin der Kabbala, lässt, wie diese in ihrer Vorstellungs- une Ausdrucksmanier alle Zügel von Moral und Aesthetik schiessen, kümmerten sich blos um den Kern und im mindesten nicht um die Hülle, die uns darum oft so anstössig und obscön vorkommt. So lautete beispielsweise (nach Clemens und Arnobius) eine jener mysteriösen Vorstellungen, wie der Gott Jupiter in Gestalt eines Stieres seiner Mutter beiwohnte, die ihm die Göttin Proserpina gebar, welche wieder ehelichen Umgang pflegte mit ihrem göttlichen Vater Jupiter in der Gestalt einer Schlange. Die Vorsteller dieser schauderhaften Götterfabel schützten nicht etwa unsern Spruch

vor: Honny soit qui mal y pense!, sondern erklärten mit den Kabbalisten (תקון זוהר דף צ"ג) einfach: לעילא לית ערוה, in den himmlischen Regionen gibt es keine Incest, und der זוהר, als wollte er auf die erwähnte Jupiterfabel directen Bezug nehmen, fügte daselbst noch hinzu: ובגין דא לעילא אית יחודא באח ואחות בבן ובבת ואב עם בן

In der That ist der geheime Sinn dieser und ähnlicher mythologischen Fabeln kosmologischer Natur. Für noch auf einer niedern Culturstufe stehende Menschen, sagte V i c o, ist die ganze Natur ein grosser belebter Körper, der Leidenschaften und Affecte hat. Der Jndier K u m a r i l l a, von seinen Gegnern wegen der Unmoralität seiner Götter bedrängt, antwortet: Die Sage erzählt, dass Prajâpati, der Herr der Schöpfung, seiner Tochter Gewalt anthat. Allein was bodeutet dies? Prajâpati ist einer der Namen der Sorne, welche so heisst, weil sie über allen Geschöpfen waltet. Seine Tochter U s h a s ist das Morgenroth. Und wenn man ihr ein Liebesverhältniss mit dem Vater zuschreibt, so heisst das nichts weiter, als dass der Sonnenaufgang dem Morgenroth folgt. Ebenso wenn man sagt, dass I n d r a Ahaliâ verführte, so heisst das nicht, dass der Gott sich wirklich eines solchen Verbrechens schuldig machte; vielmehr ist I n d r a die Sonne und A h a l i â (von Ahan, Tag und Li, auflösen) ist die Nacht, und I n d r a heisst Geliebter der A h a l i â, weil die Nacht von der Morgensonne erobert und besiegt wird. (Max M ü l l e r, History of ancient Sanskrit Literature).

Bekannt unter den Griechen waren auch dieMysterien des D i o n y s o s, des Gottes des Weines und der Fruchtbarkeit, von der Hüfte des Z e u s geboren. Es ist derselbe דיונסים welchen nebst anderen heidnischen Götternamen, wie אנקתם (Anaxos oder Anestos, d. i. Jupiter) פסתם (Hephästos) פספסים (Phos, Phosphores) der Kabbalismus als Engelnamen in die chassidäische Liturgie bei ברכת כהנים eingeschmuggelt hat.

Ferner sind noch zu erwähnen die unter dem Namen Thesmophorien gefeierten Mysterien der D e m e t e r, Göttin der Ehe, worauf anspielend die Mysten einen Acker pflügten

und darin Samenkörner säeten. Zu diesen nächtlichen Mysterien wurden nur keusche Jungfrauen zugelassen, die in einem heimlichen Gemach das Symbol Muliebris (Kteïs) anbeteten. Die Priesterin hiess Essena d. h. (wie beim Namen Essener oder Essäer, s. oben) die Biene.*) Und schliesslich die Mysterien von Samothracien, die mit einer systematischen Geheimlehre verbunden von den Phönikiern im Dienste dreier Göttinnen der Fruchtbarkeit und eines vierten Götterheroldes Kadmilos (קדמיאל wie der kabbalistische Götterbote מלאך הפנים oder מטטרון mit dem Zunamen נער wie Hermes-Merkur bei den Etruskern) eingefürt wurden, und in welche sich die berühmtesten Theologen des Alterthums, wie Orpheus, Pythagoras u. A. sich einweihen liessen (vgl. Schelling, Ueber die Gottheit von Samothracien, und Sainte-Croix a. a. O. p 38).

Wie der Prophet Ezechiel in einer Vision (Cap. 8. V. 7—17) schildert, feierten auch die Israeliten während ihres zeitweiligen Abfalls vom Jehovacultus ähnliche heidnische Mysterien im Innern des Jerusalem'schen Tempels als Verehrung und Anbetung der Alles befruchtenden Sonne, und zwar die egyptischen von den Aeltesten des Volkes gefeierten Mysterien der Isis und Ofiris in einer in einem Winkel des Tempels verschlossenen mit Hieroglyphen bedeckten dunkeln Zelle : והנה חור אחד בקיר ואחתור בקיר . . . תבנית רמש ובהמה . . . מחקה על הקיר סביב סביב ושבעים איש מזקני בית ישראל . . . עושים בחושך . . . die phönikischen

*) Die Biene war den Alten ein Sinnbild der Nahrung und der Begeisterung. In diesem Sinne sagte man, Bienen hätten sich auf die Lippen des grossen Dichters Pindaros gesetzt und ihn mit Honig genährt, und den herrlichen Tragiker Sophokles nannte man die Biene von Attika. Auch dem Platon trugen die Bienen Honig in den Mund (Vgl. Aelian, Manigfaltige Geschichten, X, 21) Als Symbol der Nahrung und Fruchtbarkeit wie der Begeisterung nun hiessen die Priesterinnen der Demeter auch Melissen d. i. Bienen, wie jene Essener der Göttin Artemis oder Diana, der grossen mit ernährenden Brüsten dargestellten Lebensmutter zu Ephesos, und dies soll, wie erwähnt, auch der Ursprung des Namens Essener der judaisirenden Essäer gewesen sein. Wenn im Mosaischen Verbote : כל דבש לא תקטירו להי nebst dem Honig der der Fruchtbarkeit geweiheten Palme auch der Bienenhonig mitinbegriffen ist, so mag das eben angeführte heidnische Wesen der Bienen der Grund davon gewesen sein.

Mysterien des Sonnengottes Adonis: והנה שם הנשים יושבות מבכות את התמוז und die persischen Mysterien des Sonnengottes Mithras: ופניהם קדמה והמה משתחויתם קדמה לשמש . . . והגם זמורה) שולחים את הזמורה אל אפם im Venusdienst mit dem Symbol wie Ruthe, Membrum viril, wie es auch das. weitere Cap. 23 וזמורת סוסים זמורתם nach der Sept. u. Syr. heissen soll, Frankel's Mschr. 1876. S. 508) des Phallus vor dem Gesicht.

Die aus allen diesen Mysterien stammenden und in der Kabbala enthaltenen metaphysisch-mystischen Prinzipien über Gott, Welt und Mensch wie: Das unbekannte sich nie manifestirende göttliche Urwesen = אין סוף, Deus supremus = כתר, die Götter oder göttlichen Attribute = ספירות, Demjurg = אדם קדמון, Generatio mundi, Weltschöpfungssystem = ספר יצירה, Fruchtbarkeit und Fortpflanzung = פריה ורביה, Matrix mundi = אמות העולם Ovum mundi = ביצת העולם, Semen mundi = זרע העולם, Conjugium dei = צנורת הספירות, Discrimen sexus = זכר ונקבה, Androgyn = אנדרוגינוס, Conjux et mater dei = האלהים והאם, Matrimonium initum inter Deo et populo = Vermählung der Oberwelt mit der Unterwelt = (*שפע עולם האצילות על עולמות יצירה, בריאה עשיה oder סוד החתונה. Gegenseitige Beeinflussung derselben = אתערותא Amor = אהבה, Gravidus = עבור, Par-(**דלתתא ואתערותא דלעילא

---

*) Die Kabbala unterscheidet vier Welten. Die עולם האצילות d. i. die Welt der ספירות oder die intelligible Welt, von der aus der Abglanz des ewigen Lichtes auf die unteren drei Welten: עולם הבריאה, עולם היצירה und עולם העשיה sich ergiesst und sie ins Werden ruft, welche ebenfalls die zehn ספירות in angemessenen Abstufungen enthalten. «Die 10 ספירות von אצילות haben ausgefunkelt und die 10 ספירות von בריאה hervorgebracht, und aus der Kraft dieser leuchtenden Funken zur Welt יצירה, und durch diese wurden besiegelt die 10 ספירות der Welt עשיה (עץ חיים רנ"ג). Der Name der obersten Welt אצילות bedeutet eben: Emanation, und die Benennungen der drei unteren Welten sind der Genesis (wo ברא, יצר und עשה vorkommt) und dem Verse bei Jesajas: בראתיו יצרתיו אף עשיתיו entnommen.

**) „Alles was auf Erden ist, findet sich auch oben, und es gibt nichts so Geringes auf der Welt, das nicht abhänge von etwas Anderem oben, so dass wenn das Untere sich regt, das ihm vorgesetzte Obere sich ihm entgegen regt.» (זוהר ויחי קנ"ו) «Die Zahl der verschiedenen Gattuugen der Geschöpfe, welche unten aufgezählt werden, dieselbe Zahl findet sich auch in den oberen Wurzeln.» (שפע טל י"א).

tus = לידה, Phallus = ברית המעור, Columna, Signum statua, Palus, Pfahl = עמודים, Lichtstrahlen = אורות, Elemente = אמ"ש Montes = הרים, Nux junglans = אגוז, Matum = תפוח et matum granitum = רמון, Circumcision etc. etc. werde ich in folgenden Abschnitten gegeneinander halten und vergleichen.

(Forsetzung folgt).

Die Historicität des Buches Esther.

von Arthur S. Weissmann.

(Schluss.)

Die Genelogie Mardochais (2, 5.), auch diese wird bei Lichte besehen für die von uns angenommene Zeit sprechen. Die Abstammung von קיש oder כוש und Zurückführung auf Benjamin tritt uns hier, auch Ps. 7, 1. und noch Makk. 3, 4. sehr auffallend entgegen. In Rahmers Ltb. XVI. Nr. 47 habe ich zu erweisen gesucht, dass jener כוש Ps. 7,1. mit Lysimachus, dem Zeitgenossen, Onias III (198 — 160) zu identifiziren sei. Nun wird II. Makk. 3, 4. berichtet, dass ein gewisser Simon aus dem Stamme Benjamin damals Tempelvorsteher war. Sein hebräischer Name, damals wie heute war es Sitte neben dem volksthümlichen auch einen weltlichen Namen zu führen, mochte שמעי und der seines Vaters קיש, oder annährend des Auslautes seines griechischen Namens Lysimachus כוש, wie der seines jüngsten Sohnes gewesen sein. Simon שמעי, Menelaus כניה=חניו =יכניה und Lysimachus קיש=כוש waren, wie aus dem zweiten Makkabäerbuche deutlich zu ersehen ist, Brüder. Dass Vater und Sohn denselben Namen geführt haben, war in jener Zeit bei den Juden keine Seltenheit. Uebrigens konnte ja Lysimachus der Vater knapp vor der Geburt dieses seines Sohnes gestorben sein, woher man Veranlassung nahm, auf ihm diesen Namen zu übertragen. Diese Benjamiten waren in jener Zeit bevorzugt und während bei der Linie Zadok das Hohepriesterthum erblich war, so war bei jenen Benjamiten die Tempelvorstehung erblich, und weil der Rang beinahe ein gleicher war, lässt das II. Buch der Makkabäer Menelaus den Benjamiten Hohepriester, statt Tempelvorsteher sein, wie der Talmud den Benjamiten R' Eliescer b.

Hersom, dem Sohne Esthers, statt Tempelvorsteher Hohepriester sein lässt. Wenn die Rathlosigkeit zur Conjectur greift und Menelaus den Benjamiten zu einem Miniammiten (1 Chr. 24,9) macht. (Herzfeld) so hat bereits Graetz die Haltlosigkeit dieser Hypothese nachgewiesen (Gesch. II. b. 301 N. 2). Mit Menelaus יכניה (st. 163 den Aschentodt auf einem 50 Ellen hohen, wie der Galgen Hamans, Aschenberg), der aus Jerusalem exilirt wurde, mag sein Brudersohn Mardochai mit ausgetrieben worden sein. Menelaus-Jechonia dürfte als König von Judäa bezeichnet werden, weil er thatsächlich einige Zeit Staatsverweser war. Und die Ueberlieferung will nicht verstummen, dass Mardochai zur Zeit der Makkabäer gelebt habe und sein hebräischer Name soll פתחיה gewesen. (b, Menach. 65). Raschi, dessen Erläuterungen zum Talmud zum grossen Theil auf Ueberlieferungen beruhen, sagt dort unumwunden מרדכי שהיה בימי אחשורוש „es ist derselbe Mardochai, der im Buche Esther mit Ahaschverosch im Zusammenhange gebracht wird." Tosaphot zur Stelle drückt sein Verwundern aus, wie konnte er so lange gelebt haben? was jedoch nicht abhält den jüd. Chronographen Zakute im Juchasin (ed Philopowski 10 b.) und Heilpern, Seder Hadorot (zum Jahre 3392 der Schöpfung) dem Mardochai ein mehr als einhundertjähriges Lebensalter zu geben.

Wenn wir also die im Estherbuche geschilderte Begebenheit in die Zeit des Demetrius II. (147—138) setzen und den Schauplatz nach Antiochia verlegen, so mag es auch schon mit dem Esther 9, 16. erzählten Gemetzel seine Richtigkeit gehabt haben. Bei jener Waffenthat handelte es sich lediglich, wie wir gezeigt haben, um die Niederwerfung eines Aufstandes. Und da dem so war schwindet auch alles Befremdende, Ungeheuere und Unglaubliche.

Gegen diese Annahme erheben sich jedoch folgende Bedenken. Vor allem wäre zu erwarten, dass das erste Makkabäerbuch, — Josephus schreibt demselben blos nach — welches die wunderbare Besiegung der Aufständischen durch die jüdische Hilfstruppe, mit so vielem Wohlgefallen berichtet, zum Mindesten auch der Königin Esther und des ersten Ministers Mardochai hätte erwähnen sollen, wie die den Juden in Antiochia, ihret-

wegen gewordene Rettung hervorheben müssen. Das Buch meldet uns aber auch gar nicht, wie die einheimischen Juden sich bei dieser Affaire verhalten haben. Und wie haben sich die Juden in der Hauptstadt Antiochia selbst, bei Niederwerfung des Aufstandes verhalten? haben sie die Gardetruppe unterstützt, oder beobachteten sie strenge Neutralität? Diese Frage drängt sich uns auch dann auf, selbst, wenn wir die Waffenthat der 3000 unabhängig vom Estherbuche behandeln. Man müsste sonst annehmen Antiochia war von Juden unbewohnt, was an das Unglaubliche grenzt. Aus II Makk. 4, 33. lässt sich vielmehr schliessen, dass die Juden dort ein freiheitlich verbürgtes Stadtviertel besessen haben, welches den Namen Daphne geführt. Bei Josephus kommt Δαφνες und im talmudischen Schriftthum דפני של אנטיוכיא häufig vor. Wenn Graetz den frommen Hohepriester Onias III im Apollo-Tempel Daphne ein Asyl suchen lässt (G. d. J. II b. 303), so können wir dies, gelinde bezeichnet, seiner leichtfertigen Behandlung der alten jüdischen Geschichte zu schreiben. Lässt er doch auch über Vaschti den Tod verhängen (das. 340.), ohne irgend welchen Stützpunkt.

Wir glauben annehmen zu dürfen, dass das Makkabäerbuch diese Umstände absichtlich u. zw. aus dem Grunde verschweigt, weil ihm die gemischte Ehe ein Dorn im Auge war. Wir haben schon früher bei Behandlung des 45 Ps. (Rahmers Ltb. 1886 Nr. 40, 3) und 110 Ps. (das. 1887 Nr. 14/18) zu erhärten gesucht, dass das I. Buch der Makkabäer aus demselben Grunde, über die Verehlichung des Hasmonäers Simon mit einer kananitischen Prinzessin, bei welcher Gelegenheit Ps. 45. gedichtet wurde, ein ängstliches Schweigen beobachtet. Man war in den conservativen Kreisen jener Zeit, wegen der wieder Mode gewordenen Mischehe derart entrüstet, dass man sie nicht strenge genug hat verfehmen können. „Wer einer Nichtjüdin ehelich beiwohnt, den treffe Rächershand“ הבועל ארמית קנאים פוגעים בו wurde damals zur Norm erhoben, und das Synhedrium unter dem Hasmonäischen Regim בית דין של חשמונאים musste die strenge Massregel gegen die Verehelichung mit Kriegsgefangenen beschliessen. Simon selbst fiel durch die Hand eines bübischen, aber

rächenden Zeloten (I. Makk. 16, 16.) und eine ganze Priesterabtheilung, die der Belga משמרת בלגא wurde deshalb gemassregelt und zurückgesetzt, weil eine Tochter dieses Tribus, Mirijam mit Namen einen griechischen Stratioten geheiratet (Sukk. 56.). Der Verfasser des I. Makkabäerbuches, der in den Makkabäern „Gotterwählte“ sah, hatte guten Grund diesen wunden Punkt nicht zu berühren. Nun werden wir uns hier eine kleine Abschweifung erlauben, um über den Titel der Makkabäerbücher, den Namen Makkabäer und Hasmonäer Aufschluss zu geben.

Nach dem Zeugnisse des Origines und Hieronymus war der ursprüngliche Titel der Makkabäerbücher Σαρβῆθ σαρβανὲ ελ. Ewald Herzfeld, Geiger und Andere haben viel, aber ohne Glück, herumgerathen, wie dieser Titel hebräsch gelautet haben mochte. Ebenso ist die Etymologie des Namens Makkabäer und Hasmonäer noch nicht aufgeklärt. Was hierüber gesagt wurde hat noch keinen Forscher befriedigt. Aber es liegt auf der Hand, dass Makkabäer von מכככים „von den Sternen“ herrührt, weil man 4. Mos. 24, 17. דרך ככב מיעקב „Es tritt hervor ein S t e r n aus Jakob“, auf diese Vaterlandsretter, wie später auf den vermeintlichen Messias Benkoziba unter Hadrian, angewendet. Daniel 8, 10. ומן הככבים וירמסם „und von d e n S t e r n e n und zertrat sie.“ kann nur von den Makkabäern die Rede sein. Ebenso 12, 3. mag Daniel die Makkabäer im Auge gehabt haben. Die Legende knüpfte noch an diesen Namen, wohl auch mit Bezug auf Richter 5, 20. an, und lässt f ü n f geharnischte Reiter vom Himmel den Makkabäern zu Hilfe steigen (II. Makk. 10, 29.), und die Makkabäer waren an der Zahl 5. Hiedurch wird sich auch die Erklärung des Namens Hasmonäer חשמונאים ergeben חשם mag im hebr, = = חמש sein und „fünf“ bedeuten. Nach Burgard bedeutet חשם im Phönikischen auch thatsächlich „fünf“. Rubin in seiner Kosmogenie und Theogonie der Phönizier von Sanchuniaton (Wien 1872.) spricht (S. 85.) die geistreiche Vermuthung aus, dass ובני דן חשים (1. Mos, 46, 23.) sagen will „und die Söhne Dans waren fünf“. Nun waren die Söhne Mattathias „fünf“ und zwar Johanan, Simon, Juda, Eleasar und Jonathan, (I. Makk.

2, 2—5.) sie konnten also schlechtweg „die Fünf“ חשמונאים genannt werden. Dass Chaschmonai weder der Beiname des Mattathia noch seines Vaters Johanan war, geht aus dem gewiss hochalten Gebete für das Lichtfest הנוכה hervor. Dort heisst es בימי מתתיהו בן יוחנן כהן גדול חשמונאי ובניו „In den Tagen des Mattathia des Sohnes Johanan des Hohepriesters, Chaschmonai und dessen Söhne.“ Da die eigentliche Rettung des Vaterlandes und die Tempelreinigung vorzüglich den Söhnen Matthathias zu danken war, so fällt es auf, dass ihren ganz übergangen wurde. Man muss daher annehmen dass השמונאי ובניו „und der Söhne Fünf“ besage. Dass חשמונאי dem Worte ובניו vorangeht, wird den Kenner der eigenthümlichen Ausdrucksweise der hebr. Schriftsprache nicht befremden. Es gibt der Beispiele mehrere. Wir begnügen uns aber nur mit wenige כי בן הייתי לאבי רך (Spr. 4, 3.); דממה וקול (Hiob 4, 16.) = כי בן רך הייתי לאבי קול דממה (das. 5, 15.) וישעם מפי חרביהם = וישע מחרב מפיהם. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass חשמונאי ובניו im hebr. besagt „und Fünf, seine Söhne,“ während aber ובניו חשמנאי soviel sagen würde „sammt seinen Söhnen, fünf“, d. h. auch der Vater wird mitgezählt, wie es bei ובני דן חשים, nach Rubin wirklich der Fall ist. Vergl. auch Ibn-Eza zu I. Mos. 46, 23, והנכון בעיני שיעקב בחשבון — וחראיה ע"ז שאמר בתחלה יעקב ובניו. Dasselbe sagt auch R S B M. Bestärkt in dieser Annahme, dass חשמנאי „die Fünf“ bedeutet wird man durch Ps. 68, 32. Hier werden Chaschmanim aus Aegypten erwartet. Aber wer mögen diese gewesen sein? Es hat aber Jesaia verkündet, dass „5 Städte werden in Aegypten hebräisch reden“ (19, 18.) und von diesen 5 Städten חשמנים erhofft der Psalmist, dass sie nach Jerusalem werden wallfahren. Die Makkabäer alle waren aber in Summa 10 u. zw. diese 5, auf ihnen folgte Johann Hyrkan I, ihm wieder folgten seine zwei Söhne Aristobol I und Alexander Janai und diesem wieder dessen Söhne Aristobol II und Johann Hyrkan II. Der ursprüngliche Titel der Makkabäerbücher mochte daher אשר בית עשר בני אל „das Familienheil der zehn göttlichen Söhne“ gewesen sein.

Der Mischehe wegen also, hat der Verfasser des Makka-

bäerbuches betreff der jüdischen Königin sich Schweigen auferlegt und musste folgerichtig auch über die, den Juden ihretwegen gewordenen Begünstigungen und über Alles was mit derselben im Zusammenhange stand, sich ausschweigen. Uebrigens durfte alles Heil nur von den „Sternen“ מכוכבים kommen. Und wie das zweite Makkabäerbuch von geharnischten Männern die vom Himmel den Makkabäern zu Hilfe gestiegen, zu erzählen weiss, weiss auch Daniel von einem himmlischen Menschen ברנש (7, 13.) zu berichten. Man verstieg sich das דרך ככב in seiner nackten Wirklichkeit zu nehmen, ein Wahn, der den Messiaswahn hat zeugen müssen.

Und doch muss die diesbezügliche Relation im I. Makkabäerbuche durch das Estherbuch erklärt und ergänzt werden. Wir haben bereits unser Befremden darüber ausgesprochen, dass uns über das Verhalten der Juden zu Antiochia bei Niederwerfung des Aufstandes, weder vom I. Makkabäerbuch noch von Josephus etwas mitgetheilt wird. Wir müssen aber geradezu staunen, wie diese Beide den ganzen Vorgang schildern. Demetrius sollte unthätig und mit verschränkten Armen das Ueberhandnehmen des Aufstandes so lange zugesehen haben, und den Beistand der jüdischen Hilfstruppe erst dann angerufen, als jene den Palast zu stürmen begannen! Es gewinnt daher den Anschein Jonathan habe dem König die 3000 Mann nur zu dem Zwecke gestellt, dass sie Esther und Daphne das jüdische Stadtviertel in Antiochia schützen sollen. Jonathan stand auch, nach jüdischer Anordnung, nicht das Recht zu, bei einem fremdländischen Krieg in Action zu treten. Die Norm stand nämlich fest: „man darf nicht freiwillig einem Angriffskrieg unternehmen, es sei denn die Synode der 71 habe ihn beschlossen“ אין מוציאין למלחמת הרשות אלא על פי בית דין של שבעים ואחד. (Synh. 1.). Nur im Vertheidigungskrieg מלחמת מצוה konnte man losschlagen ohne die Einwilligung des hohen Rathes einzuholen. So lange der Palast, die Residenz der Königin nicht angegriffen wurde, durfte somit die jüdische Hilfstruppe gar nicht eingreifen. Aber auch die Phrase Mardochais: „Hilfe und Rettung wird den Juden von andersher ממקום אחר erstehen“ (Esth. 4, 14.) gewinnt dadurch an Verständniss.

Wie es scheint war damals Kleopatra die Seele des Aufstandes, daher musste Esther ihre Abstammung verbergen (2, 10.), um das Odium der Kleopatra nicht auf das ganze Volk zu übertragen, während Mardochai, der blos die boshaften Pläne eines Haman zu durchkreuzen hatte, was er mit Hilfe der Esther am wirksamsten habe thun können, keinen Grund hatte seine Geburt zu verhehlen, und dies umsomehr da er sich deren nicht zu schämen hatte. Die jüdische Einwohnerschaft des Stadtviertels zu Antiochia durfte aber nie aus ihrer Neutralität, bis diese nicht verletzt wurde heraustreten, wenn sie auch mit ihrem Beifallsbezeugungen oder Trauerkundgebungen nicht zurückhalten konnte. והעיר שושן נבוכה; והעיר שושן צהלה וישמחה

Auch der Erfahrungssatz im Munde der Weisen und Zeresch dem Weibe Hamans: „ist Mardochai, vor dem du zu fallen angefangen vom Samen der Juden, so wirst du wieder ihn Nichts vermögen, sondern wirst vor ihm hinstürzen“ (6, 13.) passt nur in die Makkabäerzeit. Im Exil jedoch wären diese Worte geradezu lächerlich. Unseren Ausführungen steht aber 3, 7. entgegen. Hier heisst es dass Haman im 12 Jahre des Xerxes den Mordplan wider die Juden vorgelegt, während Demetrius II nicht ganz 10 Jahre regiert hatte. Es ist aber anzunehmen, dass diese Jahreszahl vom Verfasser willkürlich gewählt wurde um die Jahreszahl 13, wie die Tageszahl 13 als Zeitpunkt der anberaumten Vertilgung, zu haben. Der Verfasser war von der Zahlenspielerei, wie sein Zeitgenosse Daniel befangen. Spielt ja bei ihm das Losen פור גורל eine Rolle und wurde ja dem Feste dieser Name beigelegt, um nicht zu sagen der Charakter aufgeprägt.

Der Messias und der Fisch als sein Symbol

von Fabi Jolles.

Mein verehrter Freund und ruhmreicher Historiker, dessen Adlerblick auch der kleinste Umstand in der Geschichte der Juden nicht entgangen zu sein scheint אשר כל רזלא אנם ליה schreibt im 10. Bd. seiner G. d. J. Note 3 über Sabbatai Zwi, dem Pseudomessias wie folgt: „eine andere Route geben de la

Croix und der holländische Bericht aus Galata an. Der erstere (268) von Salonichi Rückkehr nach Smyrna, von da nach Constantinopol, wo er einen Humbug mit einem Fische getrieben hatte, den er wie ein Kind in der Wiege gelegt mit der Angabe: Israel werde unter dem Zodiäkalzeichen Fische erlöst werden."

Es muss sehr befremden, dass Graetz über diese Stelle, ohne jede weitere Bemerkung כמא דמסיק תעלא מבי כרבא hinweggeht und mit keinem Worte zu erklären sucht wie Sabbatai Zwi dazu gekommen ist mit einem Fische einen derartigen Humbug zu treiben? Man wäre beinahe versucht an dem Ausspruch Jesus zu seinen Jüngern den Brüdern Andreas und Petrus "ich werde euch zu Menschenfischern machen" (Math. 4, 19. Marc. 1, 17. Luc. 5, 10.) zu erinnern. Aber Jesus selbst wurde ja unter der Gestalt eines Fisches ἰχθυς verehrt. (S. de Rossi im Specileg. Solism. des Don. Pitra III. S. 568). Auch bei den evangelischen Mahlzeiten spielt der Fisch eine Rolle. Wenn man später jedoch das Wort ICHTYS als Notaricon J(esus), Ch(ristus), Th(eou), Y(ios), S(oter) hat auflösen wollen, so wissen wir, was wir von solcher Spielerei zu halten haben. Genug, dass der „Fisch" Ichtys auch den Christen ein messianisches Symbol war. Daher mag es vielleicht herrühren, dass unsere Geheimwisser יודעי ח"ן den Messias ben Josef משיח בן יוסף dem Vorläufer des wahren Dawidsohn, mit dem Propheten Jona, der bekanntlich von einem „Fische verschlungen wurde identificiren. Und wenn man die Stelle bei Matthäus 12, 31. „es wird aber kein anderes Zeichen gegeben werden, als das Zeichen Jonas des Propheten" nicht absichtlich missverstehen will, so hat er sich selbst blos als solchen ausgegeben. Zoharchadasch sagt gar an einer Stelle vermittelst der „Fische" wird Gott Israel erlösen mit Bezug auf Ps, 72, 17 עתיד הקב"ה למפרק להו באלו הנונין (Buchstabenzeichen נ Num 10, 35. 36, נון Fisch) לישראל ע"י משיח דכתיב לפני שמש ינון שמו Rubin schreibt in einem Aufsatz כבוד הדגים אצל העמים הקדמונים „Die Christen benennen ihren Messias „Fisch", ebenso wird der König-Messias bei den Rabbaniten „Fisch" benannt, der gleich wie der Fischgott Oanes

der Chaldäer erscheinen wird und ein „neues Gesetz erlassen. Es soll dies in einer Targum Ausgabe zu Jes. 12, 3. buchstäblich geschrieben sein. Abrabanel in seinem Commentar zu Daniel weiss auch, dass unter den Zodakialzeichen der „Fische“ der Messias wird verkündet werden“ (Goldenberg Noga Haiareach I, 17.). Beachtenswert ist aber auch folgender Ausspruch in Talmud: in der messianischen Zeit wird ein „Fisch“ die Kranken zu laben vergebens gesucht werden“ (Sanh. 97.) אין בן דוד בא עד שיתבקש דג לחולה ולא ימצא R' Samuel Edeles MHRSCHA genannt kann sich das Befremdende in dieser Stelle nur noch durch eine andere Midraschstelle erklären, nach welcher „die Fische aus dem heiligen Lande ausgewandert sind und erst in der Zeit des Heils dahin zurückkehren, ובעת הגאולה יחזרו הדגים wodann wieder weder in Aegypten noch sonst irgend im Auslande Fische zu finden sein werden.“

Daraus ist mindestens zu ersehen dass der „Fisch“ als Symbol des Messias gegolten habe, daher mag es auch gekommen sein, dass Sabbatai Zwi soviel Aufhebens mit einem „Fische“ gemacht. Denn wenn er auch von der christlichen Legende kaum irgend welche Kenntniss hatte, so mag ihn das rabbinische Schriftenthum in seinem messianischen Dünkel darauf geführt haben. Auf Abrabanel spielt er ja ausdrücklich an.

Recensionen.

תורת לשון עברית die Kunst die hebräische Sprache durch Selbstunterricht zu erlernen von B Manassewitsch (Pr. 1 fl. 10 kr. — 2 M.) A. Hartlebens Verlag Wien, Pest, Leipzig.

Diese um die leichtfassliche und schnelle Erlernung der Sprachen sehr verdiente Verlagsbuchhandlung hat ihre „Bibliothek für Sprachenkunde“ um dieses Buch vermehrt und sich dadurch den Dank der Freunde der hebräischen Sprache, der Lehrer wie der Lernbegierigen gesichert. Wie keine Sprache der Welt ist die hebräische Sprache, die Ursprache der Bibel den Bekennern des Alten wie auch des Neuen Testaments von

unschätzbaren Wert, hoher Bedeutung und geradezu heilig und doch sind die „heiligen Schriften“ in ihrer Ursprache, selbst einem überwiegenden Theil der Juden, dem Volke dieser Sprache ein Buch mit sieben Siegeln. Die Schwierigkeit liegt nicht in der Sprache selbst. Diese ist ebenso einfach wie erhaben. Wir leiden auch keinen Mangel an Sprachbüchern. Wir haben solche vielleicht im Ueberfluss, allein diese sind entweder zu complicirt um von Jedermann bewältigt werden zu können, oder zu gelehrt um von Jedermann verstanden zu werden. Zum grossen Theil fehlt ihnen die klare und kurze, leichtfassliche und praktische Darstellung. Diesem Mangel hat der in die Geheimnisse dieser Sprache und der praktischen Nutzanwendung, eingeweihete Verfasser mit vielem Glück abzuwenden verstanden. Er hat das Theoretische mit dem Praktischen, zu Nutz und Frommen der Lehrer und Lernenden, zu verschmelzen gewusst. Der Stoff ist vortheilhaft vertheilt und der Fortschritt vom Lesen zum Lernen und Verstehen ist ein stetiger.

Dieses Sprachbuch eignet sich sowohl wegen seinem innern Werth, wie auch seiner eleganten Ausstattung wegen zu Schulgeschenken. Und so möge denn dieses Buch sein wohlverdientes Glück machen. Wir gönnen es ihm vom Herzen. Weissmann.

* * *

Schwalb, Moritz, Dr. Theol. Prediger an der ref. Martini-Kirche zu Bremen. **Gebrechen und Leistungen des kirchlichen Protestantismus.** Kanzelrednen 150 S. Leipzig, Otto Wigand.

Das vorliegende Buch ging uns gleich nach seinem Erscheinen von Wigand zur Beurtheilung zu, konnte aber bis jetzt von uns nicht besprochen werden. Wir bedauern dies keineswegs; denn inzwischen haben sich die Ansichten aller irgend denkfähigen und vernunftgläubigen und vielleicht ja auch der engherzigen Kreise' die das Werk gelesen über dasselbe geklärt und ruhigere Erwägungen hier und dort Raum gewonnen, und so dürfte nunmehr eine öffentliche Würdigung der Schrift mehr berücksichtigt werden als früher. Das Buch hat nämlich alsbald viel Staub aufgewirbelt, wie freilich

bei einem Blick auf das Titelblatt ohne prognostisches Talent leicht vorauszusehen war. Ist doch Schwalb ein Mann, auf den das, als Motto des Buches gewählte Wort von F. W. Robertson: „No rest in the present, nor satisfaction in the past“ volle Anwendung findet, zumal wenn er ein Thema wie das fragliche behandelt; weder lässt ihn die Gegenwart zur Ruhe kommen, noch befriedigt ihn die Vergangenheit; er erkennt und würdigt in nicht gewöhnlicher Weise die geschichtliche Entwickelung und die Nothwendigkeit eines weitern Fortschrittes auch in der Religion. Was Schwalb über seine Stellung zu den Reformatoren, über die Bekenntnissschriften der protestantischen Kirche, die Dreieinigkeitslehre, die Natur Christi, die Gottesidee, über Abendmahl, Taufe und dergl. m. sagt bezeichnete ein hochkirchliches, Blatt als ein „schreckliches“ Bekenntniss. Wir haben das Buch mit lebhaftem Interesse gelesen und können es allen Verständigen ohne Unterschied des Glaubens empfehlen. Sie werden zwar wohl ebenso wenig wie wir all und jeder Meinung Schwalb's beipflichten — was dieser auch sicherlich nicht verlangt, aber dennoch aus dem Buche reichen Gewinn ziehen. Führen wir nur einige Sätze daraus an, um einen Einblick in die Eigenart des Werkchens zu gewähren. Im Vorwort (S.VIII.) sagt Schwalb: Gerade durch das Zurückweichen des Christus ist ihm (dem Verfasser) Gott, als Gottheit und als Vater, näher getreten, seinem Verstand und auh seinem Herzen klarer geworden.— Ist aber der Mann der die hier vorliegenden Reden gehalten und veröffentlicht, noch ein Christ? Diese, gar oft in gehässigem, manchmal auch in liebevollem Ton ihm gestellte Frage möchte er schon deshalb nicht mit einem leidenschaftlichen Ja beantworten, weil ihm an dem Christennamen, als Namen, nicht besonders viel gelegen ist. Giebt es doch in aller Welt wenige, wenn überhaupt irgend welche Namen, die in gleichem Masse wie dieser durch die offenbaren Untugenden und Schandflecken gar vieler ihrer Träger verunziert wären. Was gewänne denn der Verfasser, wenn er unwiderleglich beweisen könnte, dass er ein ebenso guter Christ sei, wie der Grossinqusitor Torquemada, oder wie ein gewisser, in den neuesten Judenhetzen berühmt gewordener hochchristlicher Prediger?

S. 31 : Ihr wisst es und habt es gesehen und gemerkt in meinen Reden, dass ich die heilige Schrift lieb habe und verehre. Diese Liebe und Verehrung ist in mir nicht geringer geworden ; sie lebt fort. Manchmal, ja, ich gestehe es auch, manchmal verdunkelt sie sich in mir, wenn ich sehe, was für ein Missbrauch mit der heiligen Schrift getrieben wird . . . Aber das sind vorübergehende Aufwallungen eines wie ich glaube, berechtigten Zornes. Ich liebe und verehre die heilige Schrift und verdanke ihr vieles von dem Allerbesten, was in mir lebt und nie sterben wird.

S. 48 : Das war sehr kühn und beweist wie frei Luther damals dem Bibelwort gegenüberstand. Aber diese Freiheit war mit sehr grossen, schweren, verhängnissvollen Irthümern verbunden und seine kühnen Griffe gegen die Autorität der heiligen Schrift waren meistens entschiedene Missgriffe.

S. 81 : Ihr werdet Alle Brüder sein, wenn ihr nur e i n e n Gott habt, e i n e n Meister, e i n e n Vater, den im Himmel. Kommt zu ihm, da findet ihr, was ihr sucht: die herrliche, göttliche Freiheit.

S, 87 : Liebe Brüder, lasst euch nicht bethören! Es gibt keinen Heiland, der die Menschen ohne Busse von der Sünde befreien könnte. Die Busse aber, auch ohne Heiland, die Busse allein befreit den Menschen von der Sünde. Ohne Busse keine Besserung, keine Erlösung. Wer aber Busse thut, der wird befreit von der Sünde, der kommt wieder zu seinem himmlischen Vater und findet bei ihm Gnade und Kraft zum Guten. —

Wir glauben dem Verfasser gerne, dass die fünfzehn Kanzelreden, die das Buch enthält, die grosse Martini-Gemeinde fast immer vollzählig mit inniger Theilnahme gefolgt ist. (S. 144,)

II. D e r s e l b e, M e n s c h e n v e r e h r u n g u n d M e n s c h e n v e r g ö t t e r u n g, ebenda. 38 S. Dieses Schriftchen, welches noch weit ausführlicher als das vorige Schwalb's Auffassung Christi darlegt, ist gleichfalls sehr lesenswerth. Entnehmen wir auch dieser Gabe des vielseitig gebildeten Verfassers einige Sätze.

S 21 : Was die Evangelisten von den Gegnern Jesu sagen,

ist nichts weniger als unpartheiisch und rein geschichtlich . . . Die Judenverfolgungen gehören zu den abscheulichsten, was der Christenheit zur Schuld gelegt werden kann.

S. 33 : Thatsache ist, dass in den Reden und Sprüchen Jesu, wie sie in den drei ersten Evangelien gegeben sind, kaum ein einziger Satz enthalten ist, den man unter mehr oder weniger verschiedenen, manchmal auch in durchaus identischen Formen, bei den alten Rabbinen oder im Alten Testamente nicht wiederfinden könnte, nicht wiedergefunden hätte.

S. 36 : Wir dürfen nicht vergessen, dass Jesus lehrt, was alle Propheten vor ihm auch gelehrt hatten, dass man „Gott allein anbeten", Gott allein von ganzem Herzen lieben soll.

Diese Proben zeigen wohl schon genügend, wie klar und licht, wie überzeugungstreu und entschieden Schwalb auch hier seine Ideen zu entwickeln sich bestrebt.

Schwalb ist eben ein Mann, der in Bezug auf Bildung und Charakter nicht unter das Dutzendmass gehört. Wie viel näher ständen sich bald Juden und Christen, wie viel näher die zahlreichen, oft einander feindlich gesinnten christlichen Sekten, wenn die Welt viele Männer wie Schwalb zählte ! Wie bald verschwände die chinesische Mauer, welche die Prophetenjünger, d. h. im Grunde Christen sowohl wie Juden, von einander trennt, und wie bald erschiene, wenn auch immer noch Glaubensunterschiede in Nebensachen bestehen würden, der von den edelsten Geistern der Menschheit ersehnte, von den heiligen Sehern Israels zuerst prophezeite Völkerfrühling, der überall das Leben durch lautere Gottesliebe und allumfassende Humanität verklären soll ! Freilich beurtheilt das im Personencultus schwelgende, sich selbst entmannende und die Volksseele vergiftende Streberthum nnserer Zeit einen Mann wie Schwalb nicht sehr günstig. Aber — Hegel hatte als Erwiderung auf das Sprichwort : „Niemand ist für seinen Kammerdiener ein Held" das tiefsinnige Wort : „Nicht aber darum, weil dieser kein Held ist, sondern weil jener der Kammerdiener ist." — — —

Berlin, Frühlingsanfang. Rabb. Dr. **Ph. Kroner.**

* * *

קשר בן נתניה Die Entthronten Trauerspiel von Dr. Ludwig Philippson ins Hebräische übersetzt v. H. L. Teller (Krakau 1888.)

Die Geschichte dieses schön geschriebenen und lebhaft veranschaulichten Dramas spielte sich auf jüdischen Boden und unter den leitenden Persönlichkeiten unseres Stammes bei Zusammenbruch unseres Staates unter Nebukadnezar ab. Der hervorragendeste und fruchtbarste Schriftsteller unseres Volkes, der Nestor der jüd. Journalistik und um unsere Literatur hochverdiente Dr. Ludwig Philippson, hat diese Geschichte jener Zeit meisterhaft dramatisirt und zum Gemeingut des Denkervolkes der Deutschen gemacht. Der bekannte und vortreffliche Hebräist H. L. Teller hat sich die Mühe nicht sauer werden lassen, um es den Hebräern, deren Eigenthum dieses Trauerspiel ist, zurück- und in ihrer Sprache wiederzugeben. In wie weit ihm dies gelungen bezeugt die Anerkennung, die diese Arbeit bei dem Verfasser selbst gefunden, und dass Prof.Dr. Wünsche sich äussert, das Werk habe ihm im Hebr. besser gefallen. Wir meinen jedoch so sehr der Uebersetzer bestrebt war den hebr. Geist wiederzugeben hat er sich doch manchmal vom deutschen Ausdruck gefangen nehmen lassen. אל ארצו אגרשנו S. 43 Ende lässt sich im Hebräischen kaum sagen גרש bedeutet nicht z u r ü c k, sondern ver- oder austreiben nnd ist mit den Dativ אל eine unmögliche Construktion. Richtig wäre אשיבנו kräftiger אניסנו Ebenso ist die Phrase ולהוציא המגולה שם מסתתרת S.50 nicht richtig u. nicht zu rechtfertigen. Warum nicht einfach נסתרת ?

Der Uebersetzer hat das Drama mit einem Prolog und Epilog bereichert die vorzüglich zu nennen sind. Wir heben beispielsweise die Eingangsstrophe des Prologs hervor :

איכה היתה לחרבה קריה נאדרת
העיר רבתי עם במדינות גברת
איכה היא שכולה וגלמודה יושבת
בראש כל הומיות אך שממון זעצבת
הה גלה כל כבוד מירושלים
בניה באו באש ובמים

Das tief Elegische welches hier zum Ausdruck kommt ist zwar dem klagekundigen Jermija entlehnt aber auch eine schöne Nachahmung.

Weissmann.

Ibn Balams Leben und Wirken

von Dr. B. Kohlbach.

1. Kapitel.

In jenem Theile der pyrenäischen Halbinsel, wo selbst heute noch die Blicke später Nachkommen die herrlichen Kunstdenkmäler und Bauten aus der segensreichen Zeit der Araberherrschaft fesseln, im Süden Hispaniens, wo an den Höfen kunstliebender Kalifen Kunst und Wissenschaft erblüht, vom Vadi-l-Kabir bis zum Mittelmeer regte sich auch die jüdische Wissenschaft, erblühte auch die jüdische Literatur.

Diese geweihete Stätte, das Vaterland des Dichterfürsten und Philosophen Salomo ibn Gabirol, das Land, in dem Jehuda Halevi das Licht der Welt erblickte, wo der berühmte Grammatiker Ibn Ganâch der hebräischen Sprache Gesetze und Normen schuf; in Spanien lebte und wirkte auch Jehuda ibn Balam.

Dass wir so wenig über das Leben dieser berühmten Männer unterrichtet sind, dass nur selten ein Lichtstrahl das Dunkel ihres Erscheinens und Wirkens beleuchtet, findet einerseits darin seinen Grund, dass die jüdischen Geisteshelden zu bescheiden und selbstlos waren, als dass sie wissenschaftlichen Studien ihre Biographie einverleibt hätten, andererseits aber in der ungelegenen Zeit, in der sie ihre Werke verfasst haben. Diese beiden Gründe erklären uns zur Genüge, warum wir in den handschriftlichen Nachlässen selten Angaben finden, die uns die Verfasser näher bringen würden. Denselben Mangel empfinden wir, so wir die Quellen über das Leben Jehuda ibn Balams untersuchen.

Harun Musa ibn Esra aus Granada (gest. 1139) berichtet uns,[1]) dass Jehuda —Abu Sacharia Jachya – ibn Balam[2]) in

---

[1]) In seinem Werke كتاب الحضة والحذكة citirt von Fürst im 20. Bd. der Zeitschrift des D. M. G. pag. 198. Einzelne Auszüge aus diesem Werke theilt Neubauer in seinem: »Notice sur la lexicographie hébraique,« pag. 202, mit.

[2]) Ueber den Ursprung dieses Namens sind verschiedene Ansichten namhaft geworden: einige wollen in diesem Namen den biblischen Namen Bileam (IV. B. Mos., 22. Kap., 5. V.) vermuthen; Bileam nennen ihn Wolff:

Toledo geboren sei und dass er später nach Sevilla übersiedelte; welches die Lebenszeit Ibn Balams gewesen sein mag, ist nicht verzeichnet.

Diese Angabe allein, dass wir bei Mose ibn Esra keine nähere Bestimmung der Lebensjahre Ibn Balams finden, lässt uns begreifen, wie ganz interesselos für den Gelehrten, der das Andenken seines anerkennungswürdigen Vorgängers zu verewigen strebt, Geschick und Leben waren; nicht das lobt den Meister, dass er gelebt, sondern, dass er gewirkt und geschaffen, dass er sich Verdienste erworben, die ihm Achtung und Ansehen zu Theil werden lassen bei späteren Geschlechtern. Lob werde ihm — schreibt Mose ibn Esra — dem Grammatiker, Exegeten und Dichter.

Ibn Balam wirkte in der zweiten Hälfte des XI. Jahrhun-

Biblioth. hebr. I. 418; Geiger: Divan des Jehuda Ha-Levi, pag. 172, ferner Wickes: A treatise on the accentuation (Oxford 1881) pag. 102 Andere führen ihn in's arabische Sprachgebiet und schreiben Balam, so Fürst, der im Ltrbl. d. Orients, VII. Bd. pag. 499, die Ansicht vertritt, dass Balam die Hebräisirung des schon im Koran (31. Sure) erwähnten Lokmâns wäre; im Arabischen لقمان finden wir diesen Namen bei Ibn Arabschâh: Fâkihet ulchulafâ pag. 136 (ed Freytag). Vgl. im VII. Bd. Ztsch. der D. M. G. pag. 703, an welcher Stelle Nöldecke aus Sujûti's Itkân einen Namens Balam erwähnt, der, seiner Ansicht nach, ein Jude ist; natürlich — sagt Nöldecke — dürfen wir hier nicht den judenfeindlichen Bileam vor Augen haben. Für den arabischen Ursprung dieses Namens spricht auch De Rossi in seinem: Dizionario Storico del Ebrei I. 139. (Parma 1802) »Guida figlio di Bilhám di Toledo«, wo das »h« nicht die Umschreibung des hebr Ajin ist. Nach Harkavy (Hamagid, 21. Bd., 181 S.) ist auch der Fall nicht ausgeschlossen, dass dieser Name berberischen Ursprungs sei. Eine zweite Frage ist, was denn Ibn Balam anzeige? Harkary fand wie er im Hamagid ebend. angibt, einen handschriftlichen Prophetencommentar, in welchem Balam der Name seines Vaters wäre. Landshuth: Amûde Haabôda pag. 66, sieht in ihm einen Familiennamen; dieser Ansicht pflichtet auch Kaufmann bei; jedoch scheint mir Ibn Balam blos ein im Arabischen häufig erscheinendes Kunjet zu sein wie z. B. Ibn Ganâch.

derts;[3]) verhüllt ist unseren Augen sein Weltleben; selbst seines Vaters Name kam nicht auf uns. Bekanntlich fingen in diesem Jahrhunderte die Karäer wieder an auf der pyrenäischen Halbinsel zu erscheinen[4]) und dies erklärt uns, dass einige ihn ins Lager der Karäer versetzen wollen, was sich aber nicht richtig erweist.[5])

In Ibn Balam sehen wir mit Recht einen rabbanitischen Philologen in dem Sinne, wie er in arabischen Kreisen aufgefasst wurde. Er war ein Mann von bedeutenden Geistesanlagen: drei Gebiete sind es, auf welchen seine Fähigkeiten sich bewähren; mit Vorliebe oblag er dem Studium der hebräischen Sprache, erstrebte bedeutende Erfolge als Lexicograph und Grammatiker, war der bedeutendste Exeget Hispaniens in der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts.

---

[3]) Am glaubwürdigsten scheint mir, seine Blühtezeit um das Jahr 1060 festzustellen. Dukes gibt die Zeit 1080—1100 an. Vgl. Ltrbl. d. Or. VIII 659 und IX 353. Mecklenburg's Angabe (Jost: Isr. Annalen I. pag. 340). dass frühestens angenommen, er nur um 1120—1140 geblüht, hat schon Zunz: Addit. ad catal codd. biblioth. Lips. pag 318, widerlegt. Wolff's unrichtige Angabe (Bibl hebr. I. 418), dass er im XIV. Jahrhund. gelebt hatte, berichtigte schon Hupfeld in seinem De an. ap. Ind. accent. script. II Bd pag 2. Derenbourg setzt sein Geburtsjahr auf 1020. Vgl Revue d. E. j: XVI'. Bd., Nr. 34, pag. 176.

[4]) Vgl Graetz, Geschichte der Juden VI. Bd. pag. 94 und ff.).

[5]) Reifmann: Vita Serachjae pag. 69, Note 117, erklärt, dass ein Rabbanite gegen den Ausspruch des Talmud den Namen eines der Feinde Israels nicht annehmen würde. In Joma 38b und Kethub. 104b lesen wir u. A.: מאי ושם רשעים ירקב אמר ר' אליעזר רקביבות תעלה בשמותן דלא מסקינן בשמיהו. Was deutet der Vers (Prov. VIII 7.): »Der Name der Frevler vergeht.« R. Eleasar erklärt: »Fäulniss ergreift ihren Namen« d. i, »man benützt nicht ihren Namen.« Auf diese Erklärung hin erblickt Reifmann in Ibn Balam einen Karäer; diese unrichtige Ansicht bewegt Steinschneider: Cat. Bodley. I. 1292., dass er sich dagegen ausspricht, nur der Ansicht ist, dass Balam nicht der Name des Vaters unseres Jehuda ist. Gegen die Ansicht Reifmann's sprechen folgende drei Gründe: 1. Blieben auf uns liturgische Gedichte im sepharedischen und römischen Machsor; auf diesen Punkt weist auch Harkavy im Hamagid 21. Bd. pag. 187 hin; 2) zählt ihn Abraham ibn Esra unter die »Meister der hebr. Sprache,« welche Ehre er einem Karäer durchaus nicht zu Theil werden liesse; 3) die Thatsache, dass Mose ibn Esra von ihm erwähnt, er habe sich mit dem Talmud beschäftigt.

Wenn als Hauptforderung für einen arabischen Gelehrten die Kenntniss des Korans gegolten, überzeugen uns selbst die kleinsten Abhandlungen Ibn Balams, in welchem Masse er sich die Kenntniss der heiligen Schrift angeeignet. Doch zur gründlichen Erforschung der muhammedanischen Religionswissenschaft gehörte unstreitig Hadis und Sunna,[6]) die zu kennen Pflicht des Philologen war; Ibn Balam seinerseits beschäftigte sich eingehend in seinem spätern Alter mit der jüdischen Tradition, dem Talmud.[7])

Wie aber für den muhammedanischen Weisen nicht ausschlaggebend seine religionswissenschaftliche Bildung sein konnte, sondern nothwendig war, dass er diesen Stoff auch grammatisch bearbeite, die Normen und Gesetze der Sprache in ihren Gestaltungen und Erscheinungen feststelle, mit einem Worte, dass er auch Grammatiker sei, so erfahren wir aus Ibn Balams Nachlasse, dass er die Gesetze der hebräischen Sprache erforscht, zu welchem Zwecke er sprachvergleichende Studien zwischen der hebr. Sprache und ihren Sprachverwandten anstellte. Nun aber ging die Sprachwissenschaft der Araber aus dem Umstande hervor, dass sie den Koran erklären wollten, was wir in der That bei einer nicht geringen Zahl von muhammedanischen Grammatikern erblicken. Arabische Gelehrte waren die Vorbilder der Juden und daraus folgt, dass der grösste Theil ihrer Grammatiker, worunter auch Jehuda ibn Balam, einen grossen Theil ihrer Wirksamkeit darauf verwendeten, um die heilige Schrift dem Volke verständlich zu machen; Ibn Balam verfasste Commentare

---

[6]) Während Hadis die dem Muhammed zugeschriebenen Lehren ausser dem Koran bedeuten, versteht man unter Sunna die Tradition dessen, was Muhammed oder seine Gefährten (Ashâb) gethan haben

[7]) Mose ibn Esra (Vgl. Neubauer: Notice sur la lexicographie z. St. und Steinschneider: Catal Bodley an. c. St.) berichtet uns, wie folgt: »Unter Diejenigen, welche in wenig Worten viel ausdrücken, gehört der berühmte, weise, ausgezeichnete Abu Zacharja Jachja ibn Balam aus Toledo, später in Sevilla lebend, der sich im spätern Alter mit der Wissenschaft des Fîk (die arabische Benennung des Talmuds) beschäftigte.« Vgl. Steinschneider: Hechaluz II. Bd. pag. 60 und Nachtrag.

oder richtiger Glossen zu den meisten Büchern der heiligen Schrift; durch die Behandlung des hebräischen Sprachschatzes in kleineren lexicalischen Werken erstrebt er die Verbreitung der hebräischen Sprachkenntniss.

Betrachten wir endlich, mit welcher Liebe das heldenmüthige, edle Volk der Araber ihre Poesie gepflegt, mit welchem Feuereifer diese ritterliche, poetisch durchdrungene Nation ihre Sänger und Dichter gefördert, so werden wir es verstehen können, dass zur philosophischen Reife auch das gehörte, wenn auch nicht selbst ein Dichter zu sein, so doch wenigstens die bedeutenderen Schöpfungen der Literatur zu kennen; es war erwünscht, dass der Philologe ein Kenner der nationalen Literatur sei; wie der Koran bedeutende Commentatoren in der arabischen Geschichte zählt, so schrieben arabische Philologen Erklärungen und Erläuterungen zu bedeutendern Dichtungen. Auch dieser Umstand konnte den Juden nicht unbemerkt bleiben. Ibn Balam, der in Wahrheit die Verkörperung des arabischen Philologen ist, befasste sich eingehend mit den Gedichten jüd. Sänger;[8]) der Einfluss der Poesie auf sein Gemüth ist ein derartiger, dass er seine Empfindungen in Verse kleidet.

Sehr gering an Zahl sind die Werke, die von seiner grossen Gelehrsamkeit und seinem umfassenden Wissen zeugen; einerseits ist dies dem Umstande zu zuschreiben, dass er seine Lehren und Ansichten im Rahmen mündlicher Vorträge, im trauten Schulkreise verkündet hat und nur selten eine kleine Abhandlung, die Bitte des einen oder des andern seiner Schüler erfüllend, geschrieben hat; ein anderer Grund liegt vielleicht darin, dass seine Verhältnisse so traurig waren, dass materielle Sorgen ihn

---

[8]) Vgl. Dukes: Ltrbl. d. Or. VII. Bd. pag. 661 ad voc. בין: »es bedeutet: zwischen;« wir finden es nur verdoppelt oder an Stelle des zweiten steht ein ל; daher irrte sich einer der grossen Dichter unserer Zeit, als er in seiner Keduscha die Partikel בין nicht wiederholt und schreibt: ורקיע הרקיעה לבין חרס ואדמתו.

Wie wir aus seinem Commentar zu Jesaija (ed. von J. Derenbourg in der Revue des Études juives: Okt.-Dezb. 1888 pag. 18), Kap. III. 2. entnehmen, war er auch Kenner der arabischen Poesie, aus welcher er Belege für seine exegetischen Glossen erbringt.

so schwer niederbeugten, dass er weder Zeit noch Musse hatte seine Lehren und Forschungen niederzuschreiben. [9])

Worin die Mühen und Widerwärtigkeiten seines Lebens wohl bestanden haben mögen, erfahren wir nicht; es ist möglich, dass sein Familienleben ein unglückliches gewesen, dass ihn Schicksalsschläge verfolgt; ebenso ist der entgegengesetzte Fall möglich, dass er kein trautes Heim besessen und im späteren Alter sich vereinsamt sah. Das Schicksal muss ihn gegen seine Zeitgenossen verstimmt gemacht haben; doch wie sehr der Kampf ums Leben ihn auch entmuthigte, im Kreise seiner Schüler lebte er auf und nicht achtend Schmerz und Leid, eröffnete er ihnen die Hallen der Wissenschaft.

Der Vortrag wurde natürlich in arabischer Sprache abgehalten, da diese Sprache die Muttersprache der im muhammedanischen Spanien lebenden Juden geworden ist. Weil er nun seine Werke zur Belehrung seiner Landsleute verfasste, bediente er sich der arabischen Sprache in allen seinen Werken, wie denn auch seine Vorgänger, wie Jehuda ibn Chajjug (Ende d. X. u. Anf. d. XI. Jahrh.); der Gaon Haya (im ersten drittel des XI. Jahrh.) und Abuwalid Mervân ibn Ganâch (in der ersten Hälfte des XI. Jahrh.).[10]) Wenn ihn aus diesem Grunde die nordfranzösischen und deutschen Zeitgenossen nicht kennen, sein Andenken lebte bei den spanisch-arabischen Exegeten und mit Recht können wir das wenige, was wir über sein Leben wissen, mit den Angaben vermehren, mit welchen ein Mose ibn Esra und ein Abraham ibn Esra dem Andenken des grossen jüdischen Philologen ihre Achtung zollen.

---

[9]) Ebend. ובם יתכן שנשארו מהפעלים שהם מגזרות השמות ולא זכרתי בספרי בעבור היית מחשבתי נחלקת ולבי טרוד ביגיעת העולם ולא נעלם ממך יגיעת קבוץ כל מה שקבצתי ושבח לבורא שעזרני בחסדו ואמתו: »Auch ist es möglich dass meine Gedanken anderweitig beschäftigt waren und mein Herz geplagt durch die Mühen des Lebens. . . .«

[10]) Steinschneider: Catal. Bodley. c. O. ist derselben Ansicht und beweist eben aus dem Umstande, dass ihn seine nordfranzösischen und deutschen Zeitgenossen nicht kannten, dass er seine Werke in arabischer Sprache verfasst haben muss.

„Unter Diejenigen, — sagt der erstere — welche mit wenig Worten viel ausdrücken, gehört der gelehrte, berühmte Meister Abu Zacharja Jachya ibn Balam aus Toledo, der später in Sevilla gelebt; er verfasste mehrere ausgezeichnete Compendien, die noch heute bei uns gebräuchlich sind. Er vereint das Wichtige, lässt unbeachtet, was geringen Werthes ist; er scheidet das Mark aus und löst so sehr den Kern ab, dass seine Werke grossen Werth besitzen, wenn sie auch klein von Umfang sind.“[11])

Abraham ibn Esra wieder, seiner Gewohnheit gemäss, in gedrängter Kürze wohl, verleiht den Ausdruck seiner Achtung für Ibn Balam in dem kurzen, vielsagenden Ausspruch, wonach Ibn Balam unter die זקני לשון הקדש „die Meister der hebräischen Sprache“ gezählt werden soll.[12])

---

[11]) Nach dem, was Note 7 angegeben, fährt Mose ibn Esra fort: צאחב אלמכ צאת אלגלילה u. s. w. . . . . Vgl. Neubauer: Notice s. l. lexicogr. pag. 202 und Derenbourg: Glosses d'Abou Zakariya Ben Balam sur Isaie am l. c.

[12]) In der Einleitung zu seinem Werke: M'osnajim, welches er im Jahre 1140 in Rom verfasst hat. Diese beiden Angaben beweisen, wie Unrecht Graetz in seiner Geschichte der Juden, VI. Bd. pag. 83, unserm Jehuda ibn Balam widerfahren lässt, wenn er ihn als einen Mann geringer Fähigkeiten und ohne Selbstständigkeit darstellt, der sich fest an das Althergebrachte hält. Noch mehr werden wir von der Unrichtigkeit dieses Urtheils überzeugen können im Rahmen seiner exegetischen Thätigkeit, wo wir in ihm einen Gelehrten erkennen werden, der selbstständig seine Wege sich wählt und der ohne die Tradition gering zu schätzen, forschend und prüfend Einblick thut in die Literatur der heiligen Schrift. Vgl. weiter der II Theil des IV. Kapitels.

(Fortsetzung folgt).

Briefkasten der Redaction:

Die P. T Herren, welche die ersten 4 Hefte angenommen bitten wir nach Erhalt dieses Maiheftes uns gütigst den Abonnementsbetrag übermitteln wollen. Man möge uns glauben das Mahnen ist uns geradezu unlieb und lästig, aber manchmal ist die Nothwendigkeit stärker als unser Wille. Sr. Wohlgeboren H. F. M. in L. übergab uns die Correctur post festum. H. G. in J. wir lehnen dankend ab. Recensiren können wir aber auch nicht mehr פסילנא עליך לרינא. Geehrte Buchhandlung Otto Wigand Leipzig. Schwalb's beide Schriften sind uns richtig zugekommen. Geehrte Buchhandlung Fröhlich Bielitz. Sie empfangen 2 Exemp. uns „Ernste Antworten" zum Ausgleich.

DAS ARCHIV

Bibliographische Wochenschrift

herausgegeben von

JULIUS STEINSCHNEIDER

Jährlich 52 Nummern mit litterarhistorischen Beilagen.

Verlag von Julius Wiesenthal, Leipzig. Redaktion: Berlin C., Rosenthalerstrasse 60.

Preis vierteljährlich 2 Mark, Inserate 30 Pf. die gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum. Bestellungeu nehmen alle Ruchhandlungen, die deutschen Postämter sowie auch die Verlagsbuchhandlung selbst entgegen. Der directe Versandt unter Kreuzband kostet für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2·50 M. für das Ausland 3 Mk. pro Quartal. Der Jahrgang läuft von October zu October.

In der Druckerei des Gefertigten erscheinen und sind durch den Buchhandel zu haben:

Dr. Alex. Kohut.

Aruch completum V. Band und VI. Band, 1 Lief.

Dr. Ed. Mahler,

Chronol. Vergl.-Tabellen und Hilchoth Kidusch Hachodesch mit Uebersetzung und Erläuterungen.

Rudolf Fuchs.

Gebetbücher mit und ohne Uebersetzung.

Für den Druck von **Orientalia** empfiehlt sich bestens

A. Fanto, Buchdruckerei

Wien, IX., Rögergasse 5.

Die im 20. Jahrgange erscheinende, reichaltige

„ISRAELITISCHE WOCHENSCHRIFT“

für Wahrheit, Recht und Frieden!

bezweckt die innigste Verschmelzung von Deutschthum und Judenthum, beleuchtet in klaren Leitartikeln alle die Juden betreffenden Tages, fragen, Gemeinde- und Schulangelegenheiten und bringt Originalberichte aus allen grösseren Gemeinden des In- und Auslandes. — Jeder Nummer wird gratis beigegeben:

Das jüdische Litteraturblatt.

orientirt über die neuesten Erscheinungen der jüd. Litteratur und das

Jüdische Familienblatt

einzige jüd. Jugendzeitung!) enthält: fesselnde Erzählungen aus dem jüd. Familienleben, Culturbilder, Biographien, Proben talmudischer Weisheit und jüd. Witzes, Räthsel und Preisräthsel.

Die „Israelitische Wochenschrift“ kostet bei Postanstalten 3 Mark viertelj. 2 fl. ö. W.

Inserate à 25 Pf. finden die weiteste Verbreitung.

Allen gebildeten israelitischen Familien bestens empfohlen.

Probenummern gratis durch die Expedition der Israel. Wochenschrift in Magdeburg.

Eltern und Vormünder

machen wir besonders auf die nachstehende Annonce aufmerksam

In meinem Pensionat

finden zu einige Zöglinge Aufnahme. Anmeldung nimmt entgegen.

Dr. Ph. KRONER, Rabbiner,
Berlin, Kaiserstrasse 41.

Bei der Redaction sind zu haben:

Weissmann, Kanonisirung der h. Schr. d. A. T. hebr. fl. —·50
„ Ernste Antworten auf (Fr. Delitzsch's)
Ernste Fragen . . . . . „ —·40
„ Ueber Leichenverbrennung, hebr. . „ —·40
Duschak Dr. M. Geschichte der Verfassung . . . „ —·50
Rubin Dr. S. חקר אלוה Spinozas Ethik . . . . „ 3·—
„ יסוד מסתרי העכום וסוד חכמת הקבלה . . „ 2 —

Verantw. Red. **Arthur S. Weissmann.** Druck v. **A. Fanto**, Wien IX